

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1924

486 (11.11.1924) Morgenausgabe

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“

Anzeigenberechnung: für die 9 gespaltenen Komplexzeile ob. deren Raum 25 Goldpfennig, auswärts 30 Goldpfennig, Restzeile 80 Goldpfennig, an erster Stelle 90 Goldpfennig, bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Gelegenheits- u. Familien-Anzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. / Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanstalt: Geschäftsstelle Nr. 18, Verlag Nr. 21 und 292, Schriftleitung Nr. 20, Hauptredaktion Nr. 19. Postfachkonto Nr. 9547 Karlsruhe.

Chefredakt. H. v. Laer. Verantwortl. f. Politik: Fritz Ehrhard; für den Nachrichtenteil: Hans Doh; für Wirtschaft, Stadt, Baden: Heinz Gerhardt; für Feuilleton: H. Weiss; für „Pyramide“: Karl Joh; für Inserate: H. Schriever; sämtl. in Karlsruhe. Druck u. Verlag G. J. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion: Dr. Rüd. Jäger, Berlin-Steglitz, Sedanstr. 12, Telefon: Amt Steglitz 1119. Für unerlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion: 11-12 Uhr.

Illustrierte Beilage / Unterhaltungsbeilage / Der Lesekreis / Literaturbeilage / Technik / Für die Frauen / Wandern u. Reisen / Turn- u. Sportzeitung / Ratgeber f. Landwirtschaft u. Tierzucht

Die Unruhen in Spanien.

Erheblicher Umfang der Auslandsbewegung

(Von unserem Vertreter in Paris.)
Paris, 10. Nov. Die hiesigen politischen Kreise beschäftigen sich sehr stark mit den Ereignissen in Spanien, obwohl darüber authentische Nachrichten vollkommen fehlen, da seitens des Direktoriums anscheinend die Zensur außerordentlich scharf gehandhabt wird. Soweit Nachrichten von den Ereignissen in Barcelona und dem übrigen Spanien überhaupt bekannt werden, gelangen sie nur auf großen Umwegen ins Ausland. Die offiziellen Meldungen besagen, daß die Ruhe in Barcelona jetzt vollständig wiederhergestellt sei, doch läßt alles darauf schließen, daß die Aufstandsbeziehung, die am vergangenen Donnerstag in der Artilleriekaserne zu Barcelona ausgebrochen zu sein scheint, einen erheblichen Umfang angenommen hat. Die Bewegung hat sich bis an die französisch-spanische Grenze ausgedehnt, wo es sogar zu heftigen Kämpfen zwischen den Aufständischen und spanischem Militär gekommen sein muß.

Der „Parisien“ meldet heute abend, daß man bei diesem Zusammenstoß 10 Tote und zahlreiche Verwundete zählte. Revolutionäre fielen den spanischen Truppen in die Hände. Es fehlt in Paris übrigens nicht an Stimmen, die den kommenden Ereignissen in Spanien in größter Besorgnis entgegenblicken. Sie betonen, daß die jetzige Unruhe in Barcelona nur ein ganz kleines Vorzeichen sei zu weit schwereren Ereignissen, da die Stellung des Direktoriums wegen seiner dauernden außenpolitischen Mißerfolge so gut wie unhaltbar geworden sei. Man rechnet mit dem baldigen Sturz des Direktoriums, indessen ohne zu wissen, was dann kommen wird. Die liberalen Führer werden vom Direktorium befürchtet, besonders strenge in Schach gehalten oder wie General Berenquer auf lange Monate ins Gefängnis gesteckt.

Von General Primo de Rivera heißt es, daß er vorläufig nicht daran dachte, nach Spanien zurückzukehren, sondern zunächst in Marokko zu bleiben gedenke, um die Ereignisse abzuwarten. Abgesehen davon scheint ihm Vorkriegs in den letzten Tagen mit besonderem Erfolge fortgeschritten zu haben. Nach den neuen Meldungen haben die Spanier in Marokko über 200 Quadratkilometer räumen müssen und beschränken sich darauf, als letzten Stützpunkt wenigstens Melilla zu halten. Doch erscheint es zweifelhaft, wie weit ihnen dies gelingen wird. In der Hand Abd el Krim befinden sich fast 3000 Spanier gefangen, für die dieser ein außerordentlich hohes Lösegeld verlangt.

Unsicherheit der Lage.

Von unserer Berliner Redaktion wird uns berichtet:
Es ist nicht leicht, sich aus den Ereignissen in Spanien ein Bild zu machen, umso mehr, als fast alle Telegramme, die sich mit ihnen beschäftigen, aus Paris kommen und dort ohne Zweifel eine Art von Zensur zu verzeichnen haben. Die spanischen Vorkämpfer scheinen sich um drei Parteien zu gruppieren.
Erstens werden an verschiedenen Stellen der französisch-spanischen Grenze Banden, die der Pariser Bericht selbst als Anarchisten bezeichnet, in blutige Gefechte mit den spanischen Grenztruppen verwickelt. Die Kräfte sind, ob diese Banden im Dienste der politischen Opposition stehen, welche von Paris aus gegen das Regime Primo de Rivera seit einigen Monaten wirksam ist. Die Meldungen widersprechen in diesem Punkte einander. Zu gleicher Zeit sind in Barcelona schwere Unruhen ausgebrochen, die zu Straßenkämpfen ausarten. Dem Pariser „Matin“ zufolge wird schon seit einiger Zeit eine Bewegung großer Stilles gegen die Diktatur des Generals Primo de Rivera erwartet. In Nordspanien, in der Umgegend von Barcelona, seien Tausende von Revolutionären konzentriert. Sie seien offenbar in einen Hinterhalt gelockt worden, denn man habe erfahren, daß diejenigen, die die Verbindung zwischen Paris und Barcelona herstellten, von der spanischen Polizei verhaftet wurden, die sich in den Besitz von kompromittierenden Papieren sehen konnte. Alles sei in der Hauptstadt von Katalonien für einen Aufstand bereit gewesen, man habe nur noch das Signal von Madrid abzuwarten. Die dritte Tatsache ist die Neutrennung von Truppenteilen in Barcelona. Ueber die Ursache dieses Vorkommnisses steht noch nichts fest. Man hält für möglich, daß es sich um eine Art Panik neuerdings an die marokkanische Kriegsgrenze angelehnt haben.

Die Gehaltsaufbesserung für die Beamten.

Verhandlungen der Beamtenverbände.
1. Berlin, 10. Nov. Am Montag trat der Geschäftsausschuss der Beamtenverbände in Berlin zusammen, um zu der von der Regierung angekündigten Erhöhung der Beamtengehälter Stellung zu nehmen. Die Verhandlungen konnten noch nicht zu Ende geführt werden, da innerhalb der einzelnen Richtungen offenbar keine volle Übereinstimmung herrschte. Man war sich jedoch im allgemeinen darüber einig, daß vor einer zu erwartenden Regierungserklärung über die Aufbesserung der Beamtengehälter eine Abordnung der Beamenschaft im Reichsfinanzministerium und dem Reichskanzler vortrefflich werden soll, um der Regierung gewisse Wünsche der Beamenschaft vorzutragen. Ueber die Höhe dieser Forderungen ist noch kein Bescheid gefasst. Dieser soll erst in einer am 12. ds. Mts. stattfindenden Sitzung gefasst werden.

Die Lohnverhandlungen mit den Eisenbahnern.

6. Berlin, 10. Nov. (Eig. Drahtber.) Ueber die heutigen Verhandlungen mit den Eisenbahngewerkschaften wird folgendes amtlich mitgeteilt:
Am 10. November 1924 fand eine Besprechung der Hauptverwaltung der deutschen Reichsbahngesellschaft mit dem am Lohnvertragsvertrag beteiligten Gewerkschaften wegen Lohnforderungen statt. Da die Entscheidung über die Forderung der Höhe der Gehälter dem Verwaltungsrat zusteht, wird von der Hauptverwaltung dem beschleunigt einberufenen Verwaltungsrat eine Vorlage auf Erhöhung der Löhne gemacht werden, über deren Umfang mit den Gewerkschaftsvertretern eine vorläufige Verständigung erzielt ist.

Die Wirkungen des österreichischen Eisenbahnerstreiks.

Steigende Preise infolge fehlender Zufuhr.
w. Wien, 10. Nov. Die Wirkungen des Eisenbahnerstreiks machen sich im Wirtschaftsleben und in der Versorgung der Stadt trotz des ziemlich ausgedehnten Notverkehrs in zunehmendem Maße bemerkbar. So muß in Wien bereits die Milchausgabe eingeschränkt werden, weil die Milchzufuhr erhebliche Verpätungen erleidet. Fleisch und Fett steigen in den Markthallen im Preise. Bezüglich der Kohlenversorgung gelang die Zentralverteilung zu, daß Kohlenzüge, die auf der Strecke stehen, aus Ziel gefahren und entladen werden. Auch wurde die Kohlenzufuhr von dem Wiener Hauptbahnhof freigegeben. Jedoch haben sich die Kohlenarabändler verpflichtet müssen, keine Preis-erhöhung vorzunehmen.
Nach Mitteilung der sozialdemokratischen Blätter wird von führender sozialdemokratischer Seite darauf hingewiesen, daß alle in den Zeitungen geäußerten Ansichten über den voraussetzlichen Verlauf des Streiks und über die Lösung der politischen Krise Vermutungen seien, die jeder Grundlage entbehren. Die sozialdemokratische Fraktion, deren Mitglieder aus den Ländern erst im Laufe der Nacht eintraten, werde morgen um 11 Uhr in einer Sitzung entscheidende Beschlüsse fassen. Wenn morgen oder Mittwoch keine Einigung zu erzielen sei, werde es weiterhin zu einem verschärften Kampf kommen.

Die Forderung der österreichischen Bauern.

Kein Streikrecht für Staatsangestellte.
Wien, 10. Nov. Wie die Wiener Mittagszeitung aus Graz meldet, beschloß gestern eine Versammlung der freiheitlichen Bauern Graz einstimmig die Forderung aufzustellen, es dürfe zukünftig für Bundesangestellte kein Streikrecht mehr geben. Die Versammlung protestierte in schärfster Ausdrücken gegen den Streik, der für die Bauern eine schwere Schädigung bedeute infolge der Unmöglichkeit, die Herbstfrüchte rechtzeitig zu verfrachten.

Lothnerforderungen der französischen Buchdrucker.

(Von unserem Vertreter in Paris.)
3. Paris, 10. Nov. Die Drucker der Pariser Zeitungen haben heute plötzlich eine tägliche Lohnverhöhung von fünf Franken verlangt und drohen mit sofortigem Streik, falls ihre Forderungen nicht bewilligt werden. Die Herausgeber der Pariser Zeitungen haben alle Vorkerkungen getroffen, um im Streikfalle eine gemeinsame Zeitung herauszugeben, da sie fest entschlossen sind, die Mehrforderungen keineswegs zu bewilligen.

Die Gehaltsaufbesserung für die Beamten.

Verhandlungen der Beamtenverbände.
1. Berlin, 10. Nov. Am Montag trat der Geschäftsausschuss der Beamtenverbände in Berlin zusammen, um zu der von der Regierung angekündigten Erhöhung der Beamtengehälter Stellung zu nehmen. Die Verhandlungen konnten noch nicht zu Ende geführt werden, da innerhalb der einzelnen Richtungen offenbar keine volle Übereinstimmung herrschte. Man war sich jedoch im allgemeinen darüber einig, daß vor einer zu erwartenden Regierungserklärung über die Aufbesserung der Beamtengehälter eine Abordnung der Beamenschaft im Reichsfinanzministerium und dem Reichskanzler vortrefflich werden soll, um der Regierung gewisse Wünsche der Beamenschaft vorzutragen. Ueber die Höhe dieser Forderungen ist noch kein Bescheid gefasst. Dieser soll erst in einer am 12. ds. Mts. stattfindenden Sitzung gefasst werden.

Die Lohnverhandlungen mit den Eisenbahnern.

6. Berlin, 10. Nov. (Eig. Drahtber.) Ueber die heutigen Verhandlungen mit den Eisenbahngewerkschaften wird folgendes amtlich mitgeteilt:
Am 10. November 1924 fand eine Besprechung der Hauptverwaltung der deutschen Reichsbahngesellschaft mit dem am Lohnvertragsvertrag beteiligten Gewerkschaften wegen Lohnforderungen statt. Da die Entscheidung über die Forderung der Höhe der Gehälter dem Verwaltungsrat zusteht, wird von der Hauptverwaltung dem beschleunigt einberufenen Verwaltungsrat eine Vorlage auf Erhöhung der Löhne gemacht werden, über deren Umfang mit den Gewerkschaftsvertretern eine vorläufige Verständigung erzielt ist.

Die Wirkungen des österreichischen Eisenbahnerstreiks.

Steigende Preise infolge fehlender Zufuhr.
w. Wien, 10. Nov. Die Wirkungen des Eisenbahnerstreiks machen sich im Wirtschaftsleben und in der Versorgung der Stadt trotz des ziemlich ausgedehnten Notverkehrs in zunehmendem Maße bemerkbar. So muß in Wien bereits die Milchausgabe eingeschränkt werden, weil die Milchzufuhr erhebliche Verpätungen erleidet. Fleisch und Fett steigen in den Markthallen im Preise. Bezüglich der Kohlenversorgung gelang die Zentralverteilung zu, daß Kohlenzüge, die auf der Strecke stehen, aus Ziel gefahren und entladen werden. Auch wurde die Kohlenzufuhr von dem Wiener Hauptbahnhof freigegeben. Jedoch haben sich die Kohlenarabändler verpflichtet müssen, keine Preis-erhöhung vorzunehmen.
Nach Mitteilung der sozialdemokratischen Blätter wird von führender sozialdemokratischer Seite darauf hingewiesen, daß alle in den Zeitungen geäußerten Ansichten über den voraussetzlichen Verlauf des Streiks und über die Lösung der politischen Krise Vermutungen seien, die jeder Grundlage entbehren. Die sozialdemokratische Fraktion, deren Mitglieder aus den Ländern erst im Laufe der Nacht eintraten, werde morgen um 11 Uhr in einer Sitzung entscheidende Beschlüsse fassen. Wenn morgen oder Mittwoch keine Einigung zu erzielen sei, werde es weiterhin zu einem verschärften Kampf kommen.

Die Forderung der österreichischen Bauern.

Kein Streikrecht für Staatsangestellte.
Wien, 10. Nov. Wie die Wiener Mittagszeitung aus Graz meldet, beschloß gestern eine Versammlung der freiheitlichen Bauern Graz einstimmig die Forderung aufzustellen, es dürfe zukünftig für Bundesangestellte kein Streikrecht mehr geben. Die Versammlung protestierte in schärfster Ausdrücken gegen den Streik, der für die Bauern eine schwere Schädigung bedeute infolge der Unmöglichkeit, die Herbstfrüchte rechtzeitig zu verfrachten.

Lothnerforderungen der französischen Buchdrucker.

(Von unserem Vertreter in Paris.)
3. Paris, 10. Nov. Die Drucker der Pariser Zeitungen haben heute plötzlich eine tägliche Lohnverhöhung von fünf Franken verlangt und drohen mit sofortigem Streik, falls ihre Forderungen nicht bewilligt werden. Die Herausgeber der Pariser Zeitungen haben alle Vorkerkungen getroffen, um im Streikfalle eine gemeinsame Zeitung herauszugeben, da sie fest entschlossen sind, die Mehrforderungen keineswegs zu bewilligen.

Wirtschaft und Steuerpolitik.

Die Beschlüsse der Reichsregierung, die Steuerlasten zu verringern, sind unter dem Druck der Erkenntnis gefasst worden, daß in Deutschland tatsächlich eine Ueberlastung durch Steuern eingetreten ist, und daß die Steuerlasten insbesondere der Wirtschaft nicht mehr im richtigen Verhältnis zu den Erträgen stehen. Wenn die Steuern, wie es jetzt vielfach der Fall ist, nicht mehr aus dem Ertrag bezahlt werden können, wenn das Betriebsvermögen zur Zahlung von Steuern angegriffen werden muß, dann ist der Punkt erreicht, an dem Steuern zum Verderben nicht nur des Steuerzahlers, sondern auch des Steuerforders zu werden. Voraussetzungen aller Steuerpolitik ist, daß überhaupt etwas zum Besteuern da ist. Die Deffenstlichkeit in Deutschland hat sich vor dem Krieg um diese Zusammenhänge wenig bekümmert. Und nach dem Krieg haben die sozialistischen Illusionspolitiker die Masse zu dem Wahne verleitet, die Staatskasse sei unererschöpflich, es sei nur notwendig, die Steuerlasten recht hoch zu legen. Die Früchte dieser Steuerpolitik kann man an den Arbeitslosenziffern erkennen. Steuerpolitik und Wirtschaftspolitik hängen eng zusammen. Ueber das Verhältnis von Wirtschaft und Steuerpolitik sprach kürzlich Oswald Spengler, der Verfasser des Werkes „Der Untergang des Abendlandes“ im Verein Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller in Düsseldorf. Wir geben im folgenden die Grundgedanken dieses Vortrages wieder:
Wenn im 19. Jahrhundert über das Wesen der Steuer nachgedacht wurde, so ergaben sich immer wieder dieselben Standpunkte: Steuern als Zwangsvertrieb des Staates aus Mangel an eigenem Besitz, als Versicherungsprämie des Bürgers an den Staat, als Leistung in Erwartung einer staatlichen Gegenleistung in Gestalt von Ordnung und Sicherheit. Diese Art von Untersuchung war bloße Rechtfertigung eines Zwecks. Sie ging vom Bedarf aus. Sie gelangte nie bis zur Erkenntnis der wirtschaftlichen und einzigen Quelle der Steuer: dem wirtschaftlichen Leben eines Volkes. Für sie blieben Vermögen und Einkommen rein ziffernmäßig fahbare Erscheinungen, Mengen, die je nach Bedarf durch Steuern zu vermindern waren. Um die Wiederergänzung der verminderten Mengen kümmerte man sich nicht. Solange der Steuerbedarf die Größenordnung der Mitte des 19. Jahrhunderts nicht überschritt, waren solche Irrtümer ungefährlich. Heute ist der Bedarf in der ganzen Welt so ins Unermeßliche gewachsen, daß die Bestimmung über seine Quellen und ihre Pflege eine Frage auf Leben und Tod eines Volkes ist. Der Zusammenhang zwischen Steuer und wirtschaftlicher Lebensfähigkeit tritt drohend hervor. Die Erkenntnis muß allgemein werden, daß Quelle und Grundlage des Bedarfs nicht eine stabile Summe von Werten, sondern ein labiler Organismus ist, dessen Bau und Kraft genau gekannt werden müssen, ehe man tiefe Eingriffe wagt.

Für das 18. Jahrhundert war die Besteuerung eine Ausübung von Hoheitsrechten. Die Höhe des Bedarfs allein war maßgebend, die Sorge für Ertrag der Wirtschaft entzogenen Kräfte, blieb den Untertanen überlassen. Kaufmännische, nicht wirtschaftliche Gesichtspunkte machten sich geltend, in der Organisation der Besteuerung. Die Bequemlichkeit führte zur Verpachtung der Besteuerungsrechte. Dies System zeigte aber bald eine tiefgreifende Wirkung auf die Wirtschaft. Die Steuerpacht, verbunden mit dem Aemterlauf führten in Frankreich z. B. eine völlige Verarmung des bisher staatsbehaltenden Standes, des Adels, herbei. Diese Wirkung auf die Wirtschaft war unbewußt und unbeabsichtigt. Die Einsicht in den tatsächlichen Zusammenhang fehlte eben.
Nach der französischen Revolution wurde das anders. Der Bedarf wuchs durch die Kriege des napoleonischen Zeitalters in vorher nicht gekanntem Maß. Die Auffassung vom Wesen der Steuer änderte sich gleichzeitig, hervorgerufen allerdings weniger durch den wirtschaftlichen Umschwung als durch die neuen politischen Ideale. Man ist noch weit entfernt davon, die inneren Bedingungen der Wirtschaft als der eigentlichen Steuerträgerin zu kühnen. Ganz im Kontrast zum Sinn erblickt man das Wesen der Steuer in einer Art wechselfähiger Pflichterfüllung freier Menschen. Der einzelne soll seinen Anteil an den allgemeinen Lasten persönlich einschätzen und persönlich abfahren. Damit entfernt man sich von jeder wirtschaftlichen Erfahrung. Die europäischen Finanzminister um die Mitte des vorigen Jahrhunderts haben weniger geschäftlich gedacht, als die

des Ancien Régime. Die Tatsache, daß der Steuerzahler nicht identisch ist mit dem Steuerträger, daß jedes abstrakte Steuerge-
biet Methoden der Umgehung, Abwehr und Abwälzung herausbildet, fand kaum Beachtung. Aber trotzdem wurde das Ideal der allgemeinen, d. h. durch den persönlichen Einkommensteuererhebenden Steuern im Zeitalter der aufsteigenden Demokratie ganz selbstverständlich. Man hat damals in Preußen den Grundgedanken der allgemeinen, persönlichen Steuerpflicht mit der allgemeinen Wehrpflicht verglichen.

Um 1850 wird der Tiefpunkt erreicht. Die Finanzen werden überall von wirtschaftlichen Laien, von Beamten rein formaler Schulung verwaltet.

Um 1880 vollzog sich dann eine entscheidende Wendung innerhalb der wirtschaftlichen Form. Es liegt ein Abgrund zwischen der Struktur von 1800 und der von 1900. Alle Schlagworte wie Zeitalter des Verkehrs, der Maschine, des Kredits, des Kapitalismus greifen nicht in die Tiefe. Das Entscheidende, was den ganzen Organismus, nicht nur des wirtschaftlichen Lebens verandert hat, ist die rasch zunehmende Trennung des Besitzes vom Besitz. Nicht die Maschine, sondern die Aktie hat das Antlitz der arbeitenden Welt verändert. Die Produktion geht ihren Weg, aber die Verteilung der Erzeugnisse des Besitzes auf die Personen wird unerschütterlich. Es entstehen die reinen Finanzvermögen, die fiktiven Geldmengen der Spekulation. Gleichzeitig wird das Gewerbe vom Zwang befreit und der Einzelne entzieht sich der Nachprüfung seiner finanziellen Leistungsfähigkeit. Der Verkehr zwischen Erzeuger und Verbraucher wird durch Lieferungs- und Termingeschäfte ausgeschaltet, deren Gewinne nicht zu erfassen sind. Das System der persönlichen und direkten Besteuerung wird damit in seinen Voraussetzungen zerstört. Jetzt tritt der Gegensatz zwischen arm und reich zurück hinter dem größeren zwischen solchen Steuerzahlern, deren Einkommen oder Vermögen offen daliegt und solchen, deren wirtschaftliche Leistungsfähigkeit zu fühlen, aber nicht rechnerisch zu erfassen ist. Seit der Mobilisierung des größten Teils der heutigen Volksvermögen, drückt die Steuerlast nicht den Besitzenden überhaupt, sondern den sichtbar gewordenen. Um doch einigermaßen hinter das Gewirr dieser Besitzverhältnisse zu kommen, entwickelte sich der ungeheure, schwerfällige, kostspielige Apparat der heutigen Finanzverwaltungen. Aber er ist nutzlos. Wenn man in Deutschland die Erhebungskosten der Einkommen- und Erbschaftsteuer um 1910 aus den Gesamtkosten der Finanzverwaltung heraushebt, so bliebe kaum ein Reinertrag übrig. Der Staatsbedarf ist tatsächlich durch Zölle und Eisenbahn bestritten worden.

Seit 1800 beginnt eine phantastische Steigerung des Steuerbedarfs. Aber gerade da, wo es nötig ist, dem zu weichen wäre, das Problem ganz von neuem zu stellen, verhindert die Gestaltung der inneren Politik aller maßgebenden Staaten ein Begreifen der Steuer als der Notwendigkeit, dem lebenden Wirtschaftsorganismus Blut zuzuführen. Denn gleichzeitig mit dieser Steigerung des Bedarfs setzte sich der Parlamentarismus durch. Die Steueranwuchs wurde von der Interessenspolitik der Parteien abhängig. Die Drohung mit neuen Steuern wurde eine Waffe im Wahlkampf. Es kommt dahin, daß mehr als eine Regierung sich die Freiheit staatsmännlichen Handelns durch steuerliche Zugeständnisse von den Parteien erkauft haben.

Nach dem Weltkrieg stieg in Deutschland, noch viel schneller als anderswo, der Steuerbedarf ins Unendliche. Je mehr die Wirtschaft verarmt wird, je geringere Reinerträge sind, die heutigen Methoden herauszupressen sind. Hier stehen wir vor der weltgeschichtlichen Gefahr, die weit über eine bloße Fälschung der Wirtschaft hinausgeht. Das allgemeine, persönliche Steuerrecht trifft die wertvollsten Schichten der Gesellschaft am schwersten, weil sie, beruflich der Spekulation am fernsten stehen. Je unterschiedener sich die unsichtbaren Vermögen

und Gewinne der Last entledigen, je mehr einzelne Bevölkerungsschichten infolge ihrer politischen Organisation die Steuererhebung zu ihren Gunsten bestimmen können, desto schwerer trifft das System den Rest. In Deutschland ist der Rentnerstand und der Kleinbürgerstand Hausbesitzer ihm zum Opfer gefallen. Vernichtung dieser Schichten aber bedeutet Vernichtung der Zukunft unseres Volkes. Die Tatsache läßt sich nicht leugnen, daß die weuropäische Steuerpolitik in einen trockenen Bolschewismus ausartet, der alles einzuebnen droht, was über die Masse hervorsticht. Wir sehen in Europa eine Entwertung der wertvollsten Schichten durch den Steuerzettel.

Dieser Gefahr gegenüber scheint nur eine Rettung möglich. Das Steuerproblem muß vom Wirtschaftsleben aus neu gestellt und durchdacht werden. An Stelle der Hoheitsrechte des 18. und 19. Jahrhunderts, muß die wirtschaftliche Erfahrung des 20. Jahrhunderts treten. Die Wirtschaft, nicht der Jurist, der Politiker oder Finanzbeamte muß hier das erste Wort bekommen.

Englische Kritik an der deutschen Steuerpolitik.

1. London, 10. Nov. Die „Times“, das Blatt der englischen Regierung, warnt die englischen Spekulanten, ihr Glück mit dem Kauf deutscher Anleihen zu versuchen. Die Aufwertungsgerichte seien weiter nichts als Wahlpropaganda. Kein verarmtes Land mit einer Kriegsverpflichtung von 125 Millionen Pfund könne sich solche Dinge leisten. England habe schon große Schwierigkeiten mit der Zahlung von 33 Millionen Pfund Zinsen an Amerika. — Auch „Daily Telegraph“ übt Kritik an den Steuerermäßigungen und behauptet, die Absicht der Regierung hänge im Widerspruch zu der im Dawesbericht vorgezeichneten Besteuerung.

Die Aufgaben des neuen englischen Kabinetts.

1. London, 10. Nov. „Manchester Guardian“ schreibt: Das Kabinet muß sich binnen kurzem mit mehreren dringenden Problemen befassen, u. a. mit der verwickelten Frage der internationalen Schulden, der Aufräumung, der russischen Verträge und der Frage der Flottenbasis in Singapur.

Die deutsche Wirtschaft und die Handelsverträge.

Unbedingte Meistbegünstigung gefordert.

1. Berlin, 10. Nov. Der Außenhandelsausschuß des Deutschen Industrie- und Handels-tages hielt in Berlin eine Sitzung ab, worin er sich mit der Außenhandelspolitik beschäftigte. Nach Ausführungen Dr. Niedbergs über das Handelsabkommen mit Spanien stimmte der Ausschuss einstimmig der Ansicht des Vorstandes für baldige Ratifikation zu. Dr. Siegel empfahl dann baldige Inkraftsetzung des Abkommens mit Österreich. Hinsichtlich der bevorstehenden Verhandlungen mit Italien wurde eine Resolution gefaßt, worin zum Ausdruck kommt, daß nur auf der Grundlage der allgemeinen Meistbegünstigung beiderseits eine befriedigende Regelung der deutsch-italienischen Handelsbeziehungen möglich sei. Selbst wenn angeht, daß noch nicht vollendeten Revision des deutschen Zolltarifs nur eine Abmachung bis zum Inkrafttreten des endgültigen Zolltarifs abgeschlossen werden sollte, so könne auch ein solcher vorläufiger Vertrag ohne völlige Meistbegünstigung nicht befristet werden. Der Industrie- und Handelsstag nehme bestimmt an, daß keinerlei Vorschriften in den Vertrag Aufnahme finden, die in irgend einer Weise auf die politischen Verhältnisse und deren Vertragsformen Bezug haben. Es sei daher nur selbstverständlich

daß sich die volle Meistbegünstigung auf den Warenverkehr auf alle persönlichen und Rechtsfragen erstreckt.

Steuerungsdemonstrationen in Brüssel.

1. Brüssel, 10. Nov. Ungefähr 30 000 Eisenbahn- und Postbeamte durchzogen gestern in geschlossenem Zuge die Hauptstraßen der Stadt und schickten dann eine Abordnung zum Ministerpräsidenten, der um Bewilligung erhöhter Gehälter ersucht wurde. Theunis erwiderte, er sei bereit, solche zuzugestehen, wenn der Antrag der dem Parlament vorgeschlagenen und zur Annahme gelangten Steuern es erlaube. Unter dessen müsse die Regierung sich an die Vorschläge der Prüfungskommission halten.

Zum Staatsstreich in China.



Der aus seinem Palast vertriebene junge Kaiser von China.

Die provisorische Regierung in Peking hat den jungen Kaiser und seine beiden Frauen aus dem kaiserlichen Palast vertrieben. Der Kaiser hat ein Abkommen zwischen der chinesischen Regierung und der Mandschu-Dynastie unterzeichnet, wonach der Kaiser auf alle Ehrenämter und Titel verzichtet. Seine jährlichen Einnahmen werden von 4 Millionen auf 500 000 chinesische Dollar herabgesetzt. Der Kaiser und die Kaiserin dürfen ihren Wohnsitz außerhalb Pekings frei wählen und hat sich der junge Kaiser in das Palais seines Vaters Tsung begeben. Eine Kommission soll Entscheidung darüber treffen, was Staatsbeamten und was Privatleuten der kaiserlichen Familie ist.

Großer Bergsturz in der Schweiz.

1. Zürich, 10. Nov. Auf dem Südufer des Walensees, eine Bahnstation von dem bekannten Badestädchen Wetzikon entfernt, erfolgte in der Nacht vom Samstag auf Sonntag ein harter Bergsturz, der Gesteinsmassen von circa 30 000 Kubikmeter zu Tale schleuderte. Die Bahnlinie Zürich-Chur, über die auch der Verkehr von der Schweiz nach Österreich geht, wurde auf eine Strecke von 150 Meter unterbrochen. Die Geleise wurden an der Unfallstelle durch die Erde und Gesteinsmassen zerdrückt und niedergedrückt und vom Wasser des Sees mitgenommen. Da die einzige am Seeufer entlang führende Straße auch zerstört ist, muß der Umkehrverkehr auf den beiden Strecken durch Schiffe bewerkstelligt werden. Der Schnellzugverkehr Zürich-Bien und Zürich-Chur wird über Romanshorn umgeleitet, wodurch nicht unbeträchtliche Verzögerungen entstehen dürften. Die Räumungsarbeiten werden circa 3 Wochen dauern. Der Bergsturz zeigt Risse bis zu 5 Meter Breite. Man glaubt, daß die

Hauptstraße an dem Bergsturz die Ausschüttung des Berges durch eine an der Unfallstelle gelegene Zementfabrik zu finden ist, und daß das Gestein durch ein kleines am Freitag beobachtete Erdbeben in Bewegung gesetzt wurde. Die Zementfabrik blieb wie durch ein Wunder verschont, da aber viele Felsblöcke Risse aufweisen und weggepresst werden müssen, muß auch die Zementfabrik zerstört werden. Das Direktorhaus wurde noch in der Nacht von Samstag auf Sonntag geräumt.

Vor der Uebergabe der Regie.

Aufhebung der Sonderbestimmungen.

1. M. Eberfeld, 10. Nov. Zur Uebernahme der in Regie befindlichen Stationen in den Betrieb der Deutschen Reichsbahngesellschaft teilt uns die Deutsche Reichsbahngesellschaft, Oberbetriebsleitung West, folgendes mit:

Am 16. November 1924 werden die im Regiebetrieb befindlichen Stationen von der Deutschen Reichsbahngesellschaft übernommen. Die Sonderbestimmungen für Güterverkehr nach Stationen im Regiebetrieb treten daher zu der nachstehend angegebenen Zeit außer Kraft:

1. Im Frachttgutverkehr werden die Bestimmungen aufgehoben: a) In den Direktionsbezirken Königsberg, Frankfurt a. O., Breslau, Stettin, Döbeln und den anschließenden Privatbahnbezirken mit Ablauf des 12. November. b) In den Direktionsbezirken Altona, Schwerin, Berlin, Magdeburg, Dresden, Halle und den anschließenden Privatbahnbezirken mit Ablauf des 13. November. c) In allen übrigen Bezirken mit Ablauf des 14. November.

2. Im Eilgutverkehr werden die Bestimmungen aufgehoben in allen Bezirken gleichmäßig mit Ablauf des 14. November. Von diesem Zeitpunkt ab entfällt somit im Güterverkehr nach den Stationen des bisherigen Regiebetriebs die gebrochene Abfertigung auf Tarifübernahmepunkten, der Frachttgutverkehr, das Verbot der Nachnahmebelastung usw. Die Abfertigung im Güterverkehr vollzieht sich wieder wie vor der Einrichtung der Regie auf der Grundlage der Eisenbahnverkehrsordnung und nach den allgemeinen Vorschriften der deutschen Reichsbahngesellschaft. Für den Auslandsverkehr mit den Stationen des bisherigen Regiebetriebs bestehen besondere Anordnungen.

Die bayerischen Offiziersverbände gegen Ludendorff.

1. München, 10. Nov. Die bayerischen Offiziersverbände veröffentlichen folgende Erklärung:

Die bayerischen Offiziersverbände (Verband der bayerischen Offiziere, Regimentsverein, Landesverband Bayern, Deutscher Offiziersbund und Nationalverband deutscher Offiziere) haben sich in ihren Vertreterversammlungen der in der Presse veröffentlichten Erklärung der bayerischen Generale über ihre Einstellung zu General Ludendorff auf Grund des Verhaltens seiner Exzellenz gegenüber Er. König. Hohenzollern-Kronprinz Rupprecht von Bayern rückhaltlos angeschlossen. Sie verlangen, daß die in ihrem Verbandszusammenschluß bayerischen Offiziere diesem Standpunkt unbedingt beitreten.

Änderung der Militärrenten.

1. Berlin, 10. Nov. Die Einführung des neuen Ortsklassenverzeichnis und die Neuverteilung der Ortsklassen für die Beamten hat auch eine Änderung der Militärrenten als 1. November zur Folge. Entsprechende Anordnungen sind getroffen. Diese können jedoch erst bei der Zahlung der Versorgungsgebühren für Dezember durchgeführt werden.

Porta-Marietta.

Stilze von Fritz Müller-Partenkirchen.

Als ich vom Hafen ins Gebirg hinaufstieg, sah ich etwas Sonderbares. Eine Kommode schwebte langsam abwärts. Der sie trug, verhielt sich im Schatten. „Er muß Nervenkräfte haben,“ sagte ich zum Capo-Barca.

„Und ob! — die Porta-Marietta, die Tragmarie, trägt uns alle gut und leicht zu schanden.“

„Wie eine Frau trägt die Kommode?“

„Wer sonst?“ riefte der Doktor von Camero, „hierzulande tragen nur die Frauen.“

„Und die Männer?“

„Gehen hinterher und legen, wenn es heiß wird, ihre Fäde oben auf.“

Ich war empört: „Und Sie als Doktor ziehen keine Konsequenzen?“

„Die Konsequenzen klopfen an meine Türe, wenn die Frauen niederkommen. Raum eine, die es ohne meine Hilfe könnte. Die Marietta freilich kann es.“

„Weil sie jung ist, nicht wahr?“

„Jung?“ lachte der Arzt, „so jung als eine sein kann, die im letzten Herbst das einundzwanzigste Kind zur Welt gebracht hat.“

Da stieg ich rasch den Berg hinauf. Ich traf die Tragmarie an der zweiten Weglehre. Sie riefte. Den Tragkorb, mit der festgebundenen Kommode darauf, hatte sie von hinten auf den Hals geklebt.

„Von woher, Marietta?“

Sie zeigte tausend Meter hoch zum Bergplateau: „Von Trarego.“

„Eine schwere Last, die Ihr da trägt.“

„Es geht.“

„Was mögt Ihr im Leben alles schon getragen haben, Marietta!“

„Es geht. Einmal täglich rauf und runter, da kommt allerlei zusammen, Herr.“

Ich sah's im Geist zusammenkommen: Trauben, Weizen, Vögel, Stühle, Tische, Schränke, Betten, ganze Hauseinrichtungen.

Alles aneinandergesetzt, mochte diesen langen Bergweg wohl so oftmals ohne Viden säumen, als es Werkeltage gab in einer Woche.

„Des Sonntags aber, Marietta?“

„— ist am meisten raufratzen. Aber,“ sagte sie nicht ohne Stolz hinzu, „mit zweimal zwing ich.“

„Und Eure Kinder, können die nicht helfen?“

„Die Teresa trägt in Ogebio, die Lucia in Cannobio, die Giovanna geht nach Ghiffa.“

„Das sind die drei, Marietta, und man sagt mir, daß —“

Wieder rechte sie der Stolz ein wenig. „Die andern achtzehn, Herr, sind Söhne.“

„Nun, die könnten doch noch besser helfen!“

Sie sah mich erkannt an: „Söhne, Herr! Tragen ist eine Weiber Sache. Das war immer so — behüt Euch Gott, Herr.“

Wie sie dahinschritt mit der Niesenlast. Keine Spur gebeugt. Den Kopf wie eine Königin. Der Oberkörper schlank wie eine Gerte. Aus diesem Schöße pressten alle Lasten seine Quallen, sondern einundzwanzig Kinder. Nur ein Weib kann jede Last in Segen wandeln.

Ich habe Porta-Marietta noch oft auf dem Bergweg getroffen, niemals unbelastet. Manchmal rufend. Niemals leuzend, manchmal langsam. Niemals ohne Lächeln auf dem jung gebliebenen Antlitz.

Einmal floh ich vor der Hitze drunten in das Veradorf droben.

„Was kostet eine Trage nach Trarego hinauf, Marietta?“

„Eine Tra fünfzig, Herr.“

„Hier sind drei, und hier ein Koffer.“

„Ist das alles?“

„Ich weiß nicht, ob ich Ihnen diese schwere Schreibmaschine auch noch —“

Sie schaute die Maschine langsam an: „Damit schreibt man, Herr?“

Ich nickte.

„Armer Herr.“

„Arme Marietta.“

„Warum arm?“

Ich hob die Sachen: „Schon mit der Hand so schwer, nun gar —“

„Ja.“

„Zu wenig für drei Vire, Herr, zu wenig.“

Sie maß mich kritisch, vielleicht erwog sie, ob ich selber nicht als Weib taugte.

Ich habe sie noch manches Jahr hinauf, hinuntergehen sehen. Das letztemal, bei einem Abstieg, holte ich sie ein. Ihr Korb schien leer. Plötzlich stieg ein Bündchen aus dem Korb, ein zweites, drittes, viertes: „Cá-cá, cá-cá, fufuf!“ trübten zwei ihrer Entel, die sie an den See zurücktrug.

Diese Entel hatten sich im Korb hänselnd eingelegt. Sie krühten und sie klatschten in die Hände, sie aßen und sie rauchten sich und schliefen endlich fest ein, derweil ihr Mägen leise wiegend abwärts schritt, trapp, trapp, trapp.

Gegen Abend sah ich sie am Landungsplatz. Sie war erregt. Der Capo-Barca suchte zu erklären, daß das Schiff infolge eines Sturmes nicht anlegen konnte, es gebe nichts zu transportieren diesmal.

„Impossibile, unmöglich!“ beharrte sie, „ich kann doch nicht mit einem leeren Korb —“

„E perche no, und warum nicht?“

Sie sah hilflos aus: „Es wäre ja das erste-mal in meinem Leben,“ sagte sie.

„Nimm in Gottesnamen einen meiner Särge hier,“ sagte der Schreiber von nebenan, „auf Borra, Marietta, mir ist, als müßte demnächst einer fällt sein in Trarego.“

Er hat recht behalten, dieser Schreiber.

In Trarego warteten sie an diesem Tage umsonst auf die Porta-Marietta.

„Sie wird drunten übernachten,“ sagte einer, „sie wird auch einmal beuam sein wollen.“

An andern Morgen fand man sie einen Kasten-sprung weit unterm Dorf. Stehend. Der große Tragkorb mit dem Sarg darauf stand aufgeschüttelt von hinten auf dem Felsen. Sie war tot.

Man hatte sie an Ort und Stelle nur aus der senkrechten Lage in die wagerechte Lage zu bringen. Sie lag beuam und schön im Sarge, den sie sich herausgetragen hatte.

Ob sie's freilich drüben solchermaßen lange ausgehalten hat? Ich glaube nicht. Wenn der Himmel wirklich gibt, was man sich wünscht, so glaube ich, Marietta geht da drüben weiter freie Himmelswege aufwärts, abwärts, beladen mit den Würden, die es auch im Himmel geben muß, wenn anders Menschen wie Marietta sich dort drüben fest fühlen sollen.

Badisches Landestheater.

„Das tapferere Schneiderlein.“

Ein Kindermärchen-Lustspiel v. Robert Bürkner.

Da soll man nun eine vernünftige, kritische Besprechung zustande bringen, wenn einem noch der Kopf summt von dem Kinderlachen und jubeln im Zuschauerraum und dem Gebrüll der beiden Mägen auf der Bühne!

Aber eine pedantische Kritik würde ja auch in dieses lustige Märchenstück passen wie die Birkenruie in einen Blumengarten, und die Hauptsache ist ja, daß Gottfried und Urfel, Urfel und Bernhard und wen ich sonst noch von kleinen Freunden und Freundinnen traf, in heller Begeisterung und Seligkeit den Taten des tapferen Schneiderleins zusahen. Der ewig quellende Jungbrunnen der Grimmschen Märchenwelt übte seinen alten, immer neuen Zauber; wenn es auch den Erwachsenen anfangs etwas fremd anmutete, das, was sonst als früher Kinderzeit in herzerquickender Naivität voll behaglicher Spannung erzählt herüberklang, nun im fremden, bunten Gewand der Bühnendarstellung vor sich zu sehen, mit Lied und Scherz vermischt, und mit allerlei Veränderungen, deren Notwendigkeit man nicht immer einfaß. Doch war dieses neue Gewand des „Schneiderleins“ von Robert Bürkner mit viel Geschick und Laune geschneidert mit festerem Blick für das Bühnen-wirksame und — abgesehen von ein paar klei-

Die Beisetzung von Hans Thoma

Die Trauerfeier.

Still, schlicht, wie sein Leben und Sinnen gewesen, sollte auch Hans Thoma Beisetzung sein. So hatten sich nur geladene Gäste zu der Trauerfeier eingefunden, die heute nachmittag um 1/2 3 Uhr in der Friedhofskapelle stattfand. Die Epigen der staatlichen und städtischen Behörden sowie prominente Persönlichkeiten von Kunst und Wissenschaft waren erschienen. Wir bemerkten den Staatspräsidenten Dr. Hellpach, Finanzminister Dr. Köhler, Justizminister Dr. Trunk, Oberbürgermeister Dr. Hnter, den Landtagspräsidenten Dr. Baumgartner, ferner den Rektor der Technischen Hochschule Karlsruhe, ferner den Senat der Universität Heidelberg, deren Ehrendoktor der Verstorbene war.

Die Friedhofskapelle war in würdiger Weise geschmückt. Vor der Kapelle klangten Kantaten.

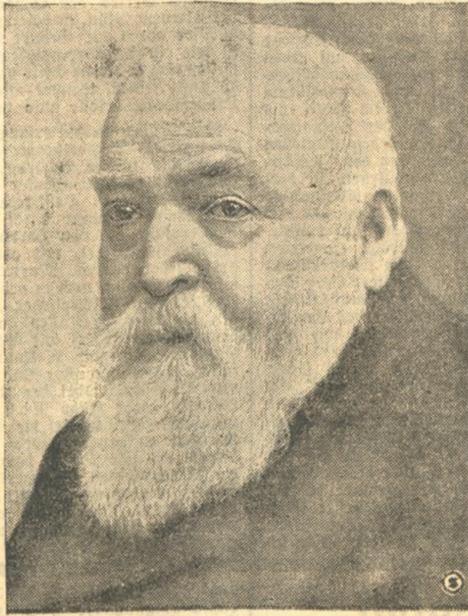
Nach dem Choralvorspiel „O Welt ich muß dich lassen“, sprach Kirchenrat Fischer das Gebet. Darauf sang der Bachverein unter Direktor Franz Philipps Leitung vor der Kapelle in stimmungsvoller Weise das „Ave verum“ von Mozart.

Die Ansprache des Geistlichen.

Nun ergriff Kirchenrat Fischer das Wort zu folgender Ansprache, der er das Wort des Evangelisten Lukas zu Grunde gelegt hatte: „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt.“

In Frieden — das war der tröstende und erhebende Eindruck der feierlichen Stunde, in der wir ihm noch einmal im trauten Heim ins still-verklärte Antlitz schauten. Eine Friedenskraft für die durchschütterte Seele fanden wir in diesem ergreifenden, unergreiflichen Bild. Eine Friedenskraft, die auch heute über den zweiten Abschied hinwegblitz. Unsere Seele ist stille zu Gott: „Herr, rede du jetzt zu uns, wir wollen hören“. In dem Sehnen und Vertrauen, das je und je deinen nun vollendeten Diener durchs Leben getragen und das uns so manches seiner tiefsten und innigst empfundenen Werke gepredigt hat. Auch wir strecken aus der Tiefe unsere Hände nach den Höhen, zu dir, dem lebendigen Gott. Auch wir wollen unser Herz weit aufschließen für das, was du uns aus dem Reichtum deines Wortes über dem Leben und Leisten, dem Streben und Wesen, dem Stillhalten und Heimgehen deines auserwählten Missetzungs- und Propheten zu sagen hast.

Bücher sind über des großen deutschen Meisters Leben und Leisten geschrieben worden. Sie haben zum Ausdruck gebracht, was in immer wachsender Nähe unser ganzes Volk in dankbarer und ehrfürchtiger Begeisterung empfand. Aber alles, was darüber gesagt werden kann und was uns in dieser Stunde das Herz abergläubig macht — es facht sich am schönsten und vollkommendsten zusammen in das so schlichte und doch so große Wort der Schrift: durch Gottes Gnade bin ich das ich bin und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen. Welch ein Sonnenchein von Gottesgnade war über diesem Leben ausgegossen! Von den Kindertagen des Schwarzwälder Bauernhütleins bis zu dem hohen Greisenalter des weltberühmten Künstlers und Denkers! Jetzt liegt dieses wunderbar gesegnete und geleitete Menschenleben als ein Ganzes vor uns. Und mit tiefgefühltem Dank gegen den Vater aller Geschicke sehen wir, wie auch dunkle Tage dieser langen Wallfahrt nur der Segen sein sollten und wurden, der gerade durch Verleumdung und Mißerfolg zu der strahlenden Höhe der Anerkennung und der Verehrung



Hans Thoma

Er war ein Mensch, der Erde treu,
Den alten Schatz ergrub er neu
Und hob ihn schaffend an das Licht
Im sonnenhaften Schaugeficht.

Ein Mann, entsprungen aus dem Volk,
Das grub und pflanzte, spann und molk;
Ein Kind, im Spiel dem Schöpfer nah,
Ein Christ, der in den Himmel sah:

Was Jeder kennt und liebt und lebt,
Strahlte, in den Bildern eingewebt,
Denn seine Seele groß und fein
Schloß ihre goldenen Fäden ein.

Und aus der Heimat kommt der Schein!
Nun ging er fort in jenen ein;
Es wird ihm wohl, er sieht sich um
Und Hebel kommt und sagt: Willkommen!

Hermann Burce

fährte, die als ein goldenes Abendrot den Lebensausgang durchleuchteten. Gerade die Zeiten, in denen er nur auf sich und seine innere Befriedigung angewiesen war, haben ihm gelehrt, die Schwingen seines Genius zu entfalten und ihn in seiner Kunst zu einem Begleiter für sein Volk und seine Zeit gemacht. Zu einem Verkündiger der Schönheiten und Werte und Güter, die nicht an der Oberfläche liegen, sondern in stillen heiligen Tiefen, und die nichts mit Geld und Macht und Sinnesstummeln zu tun haben. Sein Gott war mit ihm. Was auch draußen manchmal kalt und finster, ihm war ja stets Heimat geblieben. Heimat in der Liebe einer Mutter, einer Lebensgefährtin, einer Schwester, für die sein Herz von Dank überfließt bis ins Ende, Heimat, verfließt durch Kindes- und Enkeliebe, Heimat, so schön und reich! Durch Gottes Gnade, über allen Wechsel, alles Kommen und Gehen, auch über teure Gräber hinweg. — Und welche Gnade von oben in seinem Schauen und seinem Können! So hat er's aufgefacht: seine überragende, un-

erschöpfliche Erfindungs- und Gestaltungs-kraft, die hohe Mission an sein deutsches Volk — seinem demütigen Sinn waren sie Gabe, nicht Eigenwerk und Verdienst. Ein Fund, ihm unverkaut. Wie denn in der Tat jeder Genius in den Reichen der andern ein Wunder ist, sich und den andern ein Geheimnis, dessen unterster Grund eine Neuschöpfung Gottes bedeutet. — Treu hat er sein Fund verwendet. Gottes Gnade an ihm ist nicht vergeblich gewesen. Mit vollen Händen gab er uns, was Gott ihm gegeben. In Nähe und Arbeit, bis an den Rand der Kraft. In unerhörter Hülle. Immer getrieben von dem Gefühl der Pflicht: du mußt deinen Brüdern sagen, was Gott dir geoffenbart und aufgetragen hat. Aber Pflichtgefühl und Genie und Freude an der Arbeit machens nicht. Die Kraft zum Aushalten und zum Vollbringen muß ein anderer spenden. Gott die Ehre! Gott die Ehre für unser großes Meisters großes Lebenswerk! Der gute Wille des Menschen freilich macht allein die Hilfe von oben möglich. Das führt unsere Gedanken von dem Künstler auf

den Menschen. Er wollte nicht, daß einmal an seinem Sarge sein Lob verkündet werde. Sein Wunsch sei uns heilig. Aus seinen Werken spricht ja auch nicht nur der Künstler, sondern ebenso der Mensch Hans Thoma, so deutlich, so schön und lieb, daß jeder diese Sprache verstehen kann. Aber eins dürfen und sollen wir doch, ohne seinen Wunsch zu verstehen, uns fragen: was haben wir alle, die wir ihm treu bleiben wollen, von ihm, als Menschen vom Menschen zu lernen? Gerade von ihm, von seinem innern Streben und Wesen? Was also auch von seinem Tiefsten, das heißt doch bei ihm als Christen vom Christen? Wieder facht es sich am schlichtesten und besten zusammen in zwei Worte der Schrift: „Dein Alter sei wie deine Jugend“ und „So ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ — Dein Alter sei wie deine Jugend — damit ist nicht die Spannkraft von Leib und Seele gemeint. Sie war ihm ja in wunderbarer Weise bis ins hohe Alter geblieben. Doch das ist Gabe und nicht Aufgabe. Aber die hohe Kunst, sich nicht ermüden und erbittern zu lassen, sich selber und den als richtig erkannt und erfassten Idealen treu zu bleiben, sich die Kindesfreude zu allem Schönen und den Schwung der Begeisterung zu erhalten, sich ein Herz voll Freundlichkeit und Gültigkeit, voll Wohlwollen, voll Verzeihenwollen und Verzeihenwollen zu bewahren und das Licht zu sehen und an das Licht zu glauben wie in den Tagen, da man die Nebel der Welt und die Feindseligkeit der Menschen noch nicht kennt — das ist Aufgabe. Zu der weist uns das Bild des Vollendeten. In diesem Sinne mahnt es uns: dein Alter sei wie deine Jugend! Woher schöpft er diese Kraft, woher strömt ihm der Quell, der ihn frisch und menschenfreundlich und weisoffen ergibt auch in dürster Zeit, auch in den Tagen, wo es mit dem Schaffen-Können zu Ende war? Aus einem heiligsten und tiefsten Grunde — aus seinem Leben in Gott. Ein frommer Mensch! Keiner wird, zumal von seinen religiösen Bildern, mit einem andern Eindruck weggehen. Sie sind so schlicht und so tief, so ganz deutsch und doch zugleich so bibeltreu. Wie rufen sie uns zu dem Gott-Vater, zu dem Christen-Sieger, zu dem Gefreuzigten! D. alle sollten wir an ihnen und an dem, der sie uns gegeben hat, lernen, was es doch Großes ist, mit dem strahlenden Auge eines Kindes gläubig vor der heiligen Geschichte zu stehen und ohne alles Reflektieren und Kritizieren sich ihrer zu freuen und doch zugleich ahnend hinabzuschauen in ihre untersten Gottestiefen. Vor Gott Kind zu sein im schlichtesten und im erhabensten Sinn!

Im Himmelreich des frommen Kinderannes zu bleiben auch in weißen Haaren! Auch dann, wenn der Vater sich verbergen will im Dunkel, im Nehmen!

Nach einmal hat Gott den lieben Meister auch durch diese Schule hindurchgeführt. Vier lange Jahre hat der Freund und Deuter der Schöpfung Gottes draußen in Tälern und Höhen das Zimmer nicht verlassen können. Dazu war das Malen, dann das Schreiben, zuletzt fast jede Tätigkeit unmöglich geworden. Aber als eben auch Körperqualen sich einstellten, kam der Engel der Erlösung. Ein stiller Friede, eine freundliche Geduld sprach aus dem Dulder in dieser letzten Zeit des Stillhaltens. Sie wurde eine Zeit des Sehns nach dem Leben. Sie war aber auch eine Zeit des Glaubens: ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Wir können es ihm, daß er nun am Ziele ist. Um ihn trauert freilich seine babische Heimat, deren guten Geist er verlorperte und in seinen Schöpfungen festhielt, sein deutsches Vaterland, dem er ein Auser im Streit war um deutsches und frommen Geistes Aufschwung, die ganze Kulturwelt, wo immer ein Sinn für hohe und reine Kunst ist. Wie arm, wie beraubt fühlen sich vollends die, welche noch in einem ganz besondern Sinne sagen durften: er war unser. Die täglich aus seinem Geist und Herzen schöpfen und an seiner Liebe sich sonnen durften. Zumal die Schwester, die durchs ganze lange Leben an seiner Seite ging, ihm Heimat gab und Heimat von ihm empfing! Und doch nicht beraubt. Auch vor uns Menschen gilt, was von dem Herrn alt, wenn anders unser Leben danach gewesen: ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch. Wer den Willen Gottes tat, so lange sein Erdentag dauerte, der bleibet lebendig und segne weiter hienieden. So auch der verewigte Meister. In seinen Werken wird er auch fernerhin durch unser Volk und unsere Zeit gehen als ein Prophet und Auser Gottes. In seiner Liebe wird er mit den Seinen weiter durchs Leben gehen, ein Sonnenchein, der leuchtet und wärmt bis ins Ende ihrer eigenen Tage. — Nein, nicht durch Klagen das hervorhebende Bild vor unserer Seele trüben, das so licht in dieser Abschiedsstunde vor uns stand! In Frieden, in vollem Frieden, in heiligem Dank wollen wir den müde gewordenen Leib der Erde übergeben; den großen, reichen Geist, das liebe, treue Herz — die wissen wir bei dem lebendigen Gott. Herr nun lässest du deinen Diener in Frieden dahinfahren, wie du gesagt hast.

Amen.

Nach den Worten des Geistlichen sang der Bachverein den gemischten Chor: „Wenn ich einmal soll scheiden“ aus der Matthäuspassion. Damit hatte die Feier in der Kapelle ihr Ende erreicht.

Studierende der Akademie trugen nun den Sarg zum Grabe. In der Nähe des Krematoriums hat Hans Thoma seine letzte Ruhestätte gefunden. Eine weiche Trauer durchzog aller Herzen, als die sterbliche Hülle in die Erde gesenkt wurde. Nach dem Gebet und Sezen des Geistlichen empfing der Toten noch einen letzten, sinnigen Gruß: ein Schülerchor sang das Lied „O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön! Dann fiel Blume auf Blume auf den Sarg hinab, der einen der größten Deutschen, einen der besten und reichsten Menschen in sich barg. Er ruhe in Frieden!

Literatur

Das Alkoholverbot in den Vereinigten Staaten von Amerika und seine Folgen. Auf Grund amtlichen Materials bearbeitet von Dr. Hans Voguati. Oberregierungsrat im Reichsgesundheitsamt, Berlin 1924. G. A. Schwetschke und Sohn. 32 Seiten.

Endlich eine authentische Darstellung dieses in der Presse und in der Öffentlichkeit so vielumstrittenen Gebietes der Wirkungen des amerikanischen Alkoholverbotes. Endlich eine ernsthafte und sachliche Würdigung einer großartigen, staatsrechtlichen Maßnahme, von der wir in breiterer Öffentlichkeit bis jetzt nur durch einseitig erhobene Tendenzberichte oder — in Wischwätern erühnen. Das Bedeutsame an dieser Darstellung ist, daß sie von einem neutralen Beobachter stammt, einem Mitglied des Reichsgesundheitsamtes. Seine Ausführungen sind auf Grund von zuverlässigen Angaben, die in den Jahren 1922 und 1923 auf amtlichem Wege von den konsularischen Vertretern Deutschlands beschafft wurden. Er gibt ein deutliches Bild der Entstehungsgeschichte der Prohibition und führt die inneren Gründe für ihr Zustandekommen an. Neben den ethischen Gründen der kirchlichen und alkoholgenauerischen Verbände, ferner der Wirkung des Aufklärungsunterrichts in den Schulen und den Forderungen sozialer und volkswirtschaftlicher Natur, die bereits bekannt sein dürften, führt der Verfasser noch einige bedeutsame Momente für das Zustandekommen der Prohibition an. Einmal die große Gefahr der öffentlichen Schankstätten (saloons) als Mittel zum Stimmeneingang und politischen Unternehmungen für Demagogen aller Art; sodann erhoffte Farmer wie Industrielle von der Prohibition eine Steigerung der Arbeitskraft und Arbeitsleistung. Von großer Bedeutung war auch die Stellungnahme der Amerikanischen Mediz-

nischen Gesellschaft, die sich gegen den Alkohol als Getränk und Heilmittel aussprach. Das Hauptinteresse werden wohl Dr. Voguatis Ausführungen über die Wirkungen des Verbotsgesetzes auf Volksgesundheit, Volkswirtschaft, Sozialverhältnisse, Kriminalität und allgemeine Volksmoral finden. Er stellt überragend gute Folgen auf allen diesen Gebieten fest und vergleicht dann diese günstigen Wirkungen objektiv mit den vorhandenen tatsächlichen Begleiterscheinungen. Aus dieser Gegenüberstellung geht einwandfrei hervor, daß bis jetzt die materiellen und ideellen Vorteile des Alkoholverbotes in Amerika die Nachteile überwiegen. Er zeigt die verschiedenen Einwände der Gegner des Verbotes und prüft sie gewissenhaft auf ihren Geltungsbereich. Dabei wird die Hallölsigkeit besonders zweier Einwände deutlich, die auch gerade in der deutschen Öffentlichkeit viel zu hören sind, nämlich der eine, daß in Amerika nach dem Verbot viel mehr getrunken würde als vorher, und daß infolge des Verbots die Anwendung von gesundheitschädlichen Betäubungsmitteln und Veranschlagungsmitteln gewaltig zugenommen hätten. Auch die bei uns weitverbreitete Meinung, als ob das Alkoholverbot demnächst wieder rückgängig gemacht würde, erweist sich nach Voguatis Darstellung falsch; für die nächsten Jahre sei das Gesetz unbedingt gesichert.

M. B. r. a.

Literatur und Sowjet. Mehr und mehr trittutage, wohin der gewaltige Umsturz und die Zwangsreglerung in Rußland die Literatur geführt haben. Wladimir Litrow, selbst Russe, doch unparteilicher Beobachter der Vorgänge in seinem Vaterland, gibt im Oktoberheft der „Literatur“ (Herausgeber: Ernst Dellborn, Verlag: Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart-Berlin) eine summarische Charakteristik der jüngsten russischen Literatur. Er schreibt: „Heimatlos, innerlich wie äußerlich entwurzelt, ringt die russische Literatur um ihr kümmer-

liches Dasein. Bewußt oder unbewußt, freudig oder widerstrebend muß sie sich an eine offizielle Weltanschauung anpassen, welche die Literatur im Grunde lediglich als Nachtwerkzeug, als mehr oder minder tendenziöse Widerspiegelung bestimmter Verhältnisse gelten läßt, ja an eine sanktionierte Geringschätzung alles Geistigen, Individuellen, Persönlichen, und das bedeutet — an eine Selbstverleugung der Kunst. Nicht zufällig hat einer der begabtesten Erzähler Samjatın, schon früh das Mißtrauen der offiziellen Kritik erregt, die überall bei ihm eine offene oder versteckte Freude gegen die herrschenden Ideale wittert und aufdeckt. Tote Rationalisierung, Mechanisierung, Herdengeist, Anbetung der Gewalt und des Blutes sind es, gegen die sich der Dichter wendet, oft, bezeichnerweise, Gedankenengänge und Motive entfaltend, die Dostojewski entnommen zu sein scheinen. Eine Zeitlang hatte es den Anschein, als würde die phantastische Durchleuchtung und Verleugung aller Lebensverhältnisse neue Thematika, neue Töne und Kräfte erwecken. Doch recht bald schon wurde es klar, daß die Literatur immer mehr in einen symbolistischen rohen Realismus, in eine expressivistische Reportage in stilistische Manieriertheit ausartete. Selbst „Kunststreue“ Kritiker sahen sich genötigt, den halt- und ziellosen Revolutionären die großen Vorbilder der guten klassischen Zeit entgegenzuhalten, was den Staat freilich nicht davor zurückzuführen läßt, diese selben Klassiker auf den revolutionären Jünger zu setzen, zusammen mit den großen Denkern aller Zeiten.“ Die reichhaltige Nummer der Literatur bietet des weiteren geistvolle Erörterungen der aktuellen literarischen Probleme, von einer ins Innere dringenderen Schaffenszielende Studie Emil Lukas „Muthliche Kräfte in der Dichtung“, bis hinab zu einer Plauderei Leo Meins, die dem neuesten deutschen Bänkelsang gilt.

Belegung des Direktors der badischen Landeshebammen-Lehranstalt.

Freiburg, 10. Nov. Am Sonntag wurde der Direktor der im Herbst vorigen Jahres begründeten badischen Landeshebammen-Lehranstalt mit staatlicher Frauenklinik in Karlsruhe, Prof. Dr. Paul Lindig, mit erhabend erörterter Feierlichkeit zur letzten Ruhe beigesetzt. Den feierlichen, ergreifenden Worten des Geistlichen folgte eine Trauerrede des Chefs der Universitätsfrauenklinik, Geheimrats Prof. Dr. O. P. v. B., der ein Lebensbild des Verstorbenen, seines Schülers, Mitarbeiters und Freundes entrollte. Mit herzlichen Worten gedachte er des lebenswerten Menschen, seiner legendären Wirksamkeit als Arzt und seiner reichen und erfolgreichen Tätigkeit in der Wissenschaft.

Im Auftrage des badischen Ministers des Innern legte Ministerialdirektor Leers einen Kranz am Sarge nieder und widmete Worte aufrichtigen Dankes der rastlosen Tätigkeit, die Prof. Lindig während nur eines Jahres in Karlsruhe entfaltet hat. Seine Wirksamkeit, bei der er sich die Herzen aller seiner Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gewann, verbrachte eine glänzende Erfüllung der Aufgaben seiner Anstalt. Dem Schmerz um den Weggang des vielseitigen Mannes, ihrer Hochachtung und Verehrung, gaben ferner Ausdruck der Rektor und die Dekane der Fakultäten der Universität Freiburg, Verate und Angestellte der Anstalt in Karlsruhe, die Universität Gießen, die Generaloberin der Schwestern vom roten Kreuz, Vertreter der Studentenchaft Freiburg und die am Sarge Ehrenwache haltende Jeneiser Studenten-Korporation, der der Verstorbene angehört hatte. Neben den Kranzen, die von diesen und weiteren Abordnungen niedergelegt wurden, gab einen schlichten aber ergreifenden Ausdruck der Stellung Lindigs zu seinen Mitmenschen ein einfacher Blumenkranz, den ein unbekannter

Mann dem hilfsbereiten Arzt, dem liebevollen Menschenfreund, dem Retter unserer Mutter schon vor den Mühsalängen zu Beginn der Feier vor den Sarg legte.

Konzert der Badenia Karlsruhe.

Zum 53. Stiftungsfest des Gesangsvereins Badenia, das am Samstag abend im großen Saale der Festhalle gefeiert wurde, hatte die musikalische Leitung ein sehr geschmackvolles, besonderes Programm zusammengestellt. Es war fozugagen auf einen Generalmänner, auf einen Grundton abgeteilt: den romantisch-volkstümlichen, mit vaterländischem und heimatischem Einschlag. Solche Einheitslichkeit im Stoff und Einheit in der Stimmung gibt der Aufnahme-fähigkeit Steifigkeit und Siderheit, dem Gemüsen aber Steigerung und Erwärmung des Gemüts. Sich einem Ganzen gegenüberzusehen, in dem die Teile geschickt und harmonisch miteinander verbunden sind, berührt stets wohlwend und stilvoll und so fand denn der Abend auf künstlerischer Höhe. Er wurde würdig eingeleitet durch Wagners Vorspiel zu „Die Meisterfinger von Nürnberg“, das der Chorleiter, Herr Robert Pracht, mit Schöpfung und musikalischer Sorgfalt dirigierte. Das Orchester des Landes-theaters spielte das herrliche Stück wie stets sinnenklar und wohlwollend. In Wagners Bahnen wandelt Kris Volbach mit seinem Stim-mungsverständnis für Männerchor und Orchester „Am Siegfriedbrunnen“. Balladenmäßig wird darin die Abendstimmung am Quell, Siegfrieds Ankunft mit den Jagdgenossen, Hagens Spewwurf und Siegfrieds Tod geschildert. Der Ton des sehr wirkungsvollen, da und dort aber etwas unher-lichen Stückes ist heidisch und gewinnt bei der Stelle „Siegfried der Held“ überzeugende Kraft und blendenden Schimmer. Die Komposition, mit manchen Schwierigkeiten für den Chor be-

laden, verrät eine im Stimmensatz und der In-strumentierungstun wohlgeübte Hand. Aus-gezeichnet war die Wiedergabe unter der Leitung des Herrn Pracht. Die Badenia, die in allen Stimmen über ein männlich frisches, ionores Material verfügt, sang die Chorpartie klangvoll, edel und musikalisch sicher. Dem Siegfriedbrunnen folgte Wagners „Siegfried-Idyll“, eine der schönsten Perlen der romantischen Musik. In verhaltenem Glüd, in befehltem Dank feiert der Meister darin die Geburt seines Sohnes. Es ist wie ein Stück reiner Kammermusik für Or-chester und in diesem Stile brachte es Herr Pracht zu ganz feiner, intimer Wirkung, von unierer Landestheaterkapelle aufs beste unterstützt.

Rauschenden Beifall erfang sich Fräulein Marie Panz vom Landestheater mit dem jubelnden, temperamentvollen Vortrag der ersten Arie der Elisabeth aus „Tannhäuser“. „Dich, teure Halle grüß ich wieder“. Hell, rein und kraftvoll klang ihre schöne Stimme durch den weiten Raum. Später sang sie, von Herrn Pracht am Flügel trefflich sekundiert, mit gleich großem Erfolg drei Lieder von F. Marx. Vom Männerchor selber hörte man noch in gediegener Ausführung drei bekannte Silberlieder, drei heimatische Lieder, darunter „Mäulen an der Pöhl“, ferner den Pfälzischen Chor mit Blasorchester „Thors Hammer Schlag“ und S. Kauns „Lied des Blä-sers“ für Männerchor und Sopran solo, Orgel und Orchester, wobei der Ehrenchormeister des Vereins, Herr Hugo Rahner an der Orgel mitwirkte. Leider rief die Pflicht den Referen-ten noch zu einer anderen musikalischen Ver-anstaltung. Er konnte darum der Aufführung der beiden letzten Chorwerke leider nicht mehr anwohnen und kann deshalb kein Werturteil über sie abgeben. Der Abend war aber genussreich und darf von der Badenia mit Stolz als Erfolg gebucht werden.

Osram-Nitra opal



Gute Arbeit erfordert gutes, nicht blendendes Licht.

Osram-Nitra-Lampen, opal, sind blendungsfrei.

Mit Osram-Lampen zu besserem Licht

NEUEWILLENKRAFT DURCH SATYRIN

Vorzüglich bewährt geg. Nerven-schwäch. Erschöpfungs-zustände u. d. vorz. tige Al. erscheinung. Z. zahlre. fachärztliche u. private Anerkennungen aus alle Welt-ilen.

Original- und Kurpackungen in jeder Apotheke erhältlich. **AKT.-GES. HORMONA. DÜSSELDORF**

Wirtschafts- und Handelsteil.

Frankfurter Börse.

Tendenz, fest, besonders Anleihen. Frankfurt, 11. Nov. Die Aufwertungshoffnungen boten auch zu Wochenbeginn der Börse gesteigerte Anregung und führten zu einer neuen verhärteten Bewegung am Anleihemarkte, der wieder das gewohnte lebhaft Bild der letzten Tage zeigte. Die Kursbewegung gestaltete sich infolge dessen reger, teilweise sogar hümis. Die einzelnen Werte zogen wieder sprunghaft bis zu 100 Wd. an. 5 proz. Staatsanleihe wurde zum ersten amtlichen Kurs 800, 3/4 proz. Preuß. Konsols 1576, 3 proz. dito 1875 gehandelt. 3 1/2 proz. Reichsanleihe stiegen auf 1190. Auch Bayerische Renten sowie die andern Rentenanleihen erzielten neue starke Steigerungen.

Sehr fest und lebhaft verkehrte ferner der Markt der Industrieobligationen und Städteanleihen.

Der Aktienmarkt erfuhr gleichfalls eine bessere Beachtung. Die bevorstehende Ermäßigung der Einkommensteuer, deren Bekanntgabe man heute erwartet, förderte das bisher stagnierende Aktiengeschäft wesentlich, und vermochte eine ansehnliche Kurssteigerung auf allen Märkten herbeizuführen. Die Spekulation hatte heute erstmals seit längerer Zeit wieder ein Tätigkeitsfeld und suchte sich auf allen Gebieten einzudecken, um gegenüber einem von Substitutionssteuern zu erwartenden Kaufandrang bei Eintritt der Ermäßigung der Einkommensteuer gepumpt zu sein. Das Geschäft zeigte infolgedessen einen lebhaften Charakter und erzielte sich auf alle Märkte. Bevorzugt war wiederum der Montanmarkt, wo die Kurssteigerungen (vereinselt bis zu 1 Mill. Prozent) am stärksten zum Ausdruck kamen. Auch für Chemiewerte regte sich wieder härtere Nachfrage? Auch hier kamen Kursbesserungen auf. Rubiner lag der Elektromarkt, der fest verkehrte. Ketten wurde heute nach längerer Pause mit 24 Wd. (+ 4) notiert.

Mehrfach war das Bild am Bankenmarkt, der zwar fest lag, aber nennenswerte Umsätze nicht

zu verzeichnen hatte. Schiffahrtsaktien, besonders Dapag befestigt. In Auto- und Maschinenaktien waren die Kursveränderungen bescheiden, in Zellstoffaktien dagegen lebhaft und wesentlich höher.

Der Einheitsmarkt hatte eine überwiegend feste Haltung. Der größere und lebhaftere Zug kam auch dem Freiverkehr zugute wo die Tendenz fest war. Becker Kohle 5, Benz 4, Brown Boveri 1.1, Kromag 0.11, Santa Cloud 1.2, Wd. Petroleum 15, Wd. 11 1/4.

Der Geldmarkt ist dauernd sehr flüssig. Stark angeboten ist, sowohl tägliches Geld als auch Termingeld. Für Monatsgeld stellte sich der Jahreszins auf 11 bis 12 Prozent.

Auch der Devisenverkehr zeichnete sich durch große Festigkeit namentlich des englischen Pfundes durch lebhaftes Geschäft aus. Das englische Pfund eröffnet mit 160 bis 160 1/2, Dollar (4.58). Der Pariser Franken ist unverändert bei einer Dollarparität von 19.10 bis 19.12, doch liegt der Fundkurs mit 87.70 merklich höher. Die Mark wird unverändert mit 4.202 Dollar genannt.

Im weiteren Verlauf erhielt sich das lebhaftes Geschäft bei fester Haltung auf allen Märkten; teilweise kam es zu neuen Kurssteigerungen.

Berliner Börse.

Erste Kurse vom 10. Nov. Elektr. Hochbahn 61.50, Dapag 25, Hamburg Südamerika 37.50, Nordd. Lloyd 4, Berliner Handelsgesellschaft 24.75, Darmstädter und Natl. Bank 11, Deutsche Bank 12.25, Bochumer Guß 53.50, Huderus Eisen 9.50, Deutsch-Luxemburg 56.75, Gelsenkirchen 56.50, Harpener 53.9, Hohenlohe 17.9, Ilse Bergbau 16%, Albinwerke 39.75, Laurahütte 5.25, Mannesmann 39.50, Phoenix 39%, Stinnes Riebeck 33.50, Rombacher Hütte 17, Stolberger Zink 29.50, Deutsche Kali 39.50, Bad. Anilin 19%, Elberfelder Farben 17.50, Höpfer Farben 17.75, Rütgerswerke 15%, A.G. S. 1, Bergmann Elektro 12%, Elektr. Licht und Kraft 8, Adlerwerke 3.1, Berlin Anhalter Raich, 12.50, Berlin Karls-

ruher Industrie 58.50, Daimler Motoren 2.7, Zimmermannwerke 1, Stettiner Vulkan 13.75, Hammerstein & Co. 18.50, Charlottenburger Wafer 25.25, Gebr. Jungmann 9.25, Sarotti 1.4, Ver. Schuhfabr. Verweis 2%, Davi 23.7, Deutsche Erdöl 34.75, Deutsch-Petroleum 15.

Industrie / Handel / Verkehr.

Wohlmuth & Co. A.-G. Furttwagen. Die Verwaltung beantragt bei der G.-B. am 29. Nov. die Umstellung des Grundkapitals von 20 Mill. Mark auf 800 000 Gm. durch Herabsetzung des Nennwertes der Aktien von 1000 Mark auf 40 Gm. bezw. 10 000 P.-M. auf 400 Gm.

Metallwerk Geiger A.-G. in Ludwigslust. Die erste o. H.-B. genehmigte durch Mehrheitsbeschluss sämtliche Punkte der Tagesordnung. Die Goldmarkbilanz zeigt eine Umstellung des 100 Mill. Mark betragenden A.-A. auf 100 000 Gm. unter Umwandlung der bisherigen V.-A. in St.-A. vor bei einer Umstellungsgrundlage von 82 296 Mark.

Legte Großhandelspreise je nach Güte und Beschreibung: Santos (superior bis extra-prime) 1.85-2.10 M. gemahlene Zentralamerikaner 2.10 bis 2.45 M für 1/2 Rilo roh verzollt ab Lager Hamburg.

Märkte.

Die Lage am Kaffeemarkt. Kaffee-Bochenbericht der Morris & Co. in Hamburg. Die feste Tendenz am Kaffeemarkt blieb auch in der abgelaufenen Berichtswochen vorherrschend. Brasilien zeigte keine Fortbewegungen weiter um mehrere Schillinge herauf, ohne jedoch mit Hamburg nennenswerte Abschlüsse zu tätigen. Das Angebot aus zweiter Hand an den Seepfählen ist dieser scharfen Aufwärtsbewegung noch nicht gefolgt, so daß in den letzten Tagen sogar mehrfach Rückverkäufe an das Produktionsland stattfanden. Die Vorräte in Hamburg haben im Oktober um 26 497 Sack abgenommen. Auch die Weltstatistik zeigt weiter keine Vorräte bei unverändert großem Konsum. Die Stimmung bleibt infolgedessen weiter sehr fest.

Frankfurter Kursbericht

Die Kurse verstehen sich in Billionen Prozent.

Deutsche Staatspapiere.		Fremde Werte.	
7.11.	10.11.	7.11.	10.11.
5% Reichs-Anl.	10.10	5% Mex. Anl.	10.10
5% do.	0.78	5% Mex. Anl. (alt)	10.10
5% do.	1.52	5% Mex. Anl. (neu)	10.10
5% do.	1.52	5% Mex. Anl. (alt)	10.10
5% do.	1.52	5% Mex. Anl. (neu)	10.10
5% do.	1.52	5% Mex. Anl. (alt)	10.10
5% do.	1.52	5% Mex. Anl. (neu)	10.10
5% do.	1.52	5% Mex. Anl. (alt)	10.10
5% do.	1.52	5% Mex. Anl. (neu)	10.10

Banken

7.11.	10.11.	7.11.	10.11.
28.00	28.00	3.12	3.30
9.25	9.25	38.00	41.50
17.65	17.65	2.40	2.35
11.80	12.50	5.25	5.62
13.25	13.00	9.00	9.00
1.55	1.55	17.50	18.50
0.33	0.33	0.67	0.60
2.20	2.35	18.50	19.50
7.50	7.50	15.00	15.51
0.26	0.26	18.00	17.00
63.00	64.00	19.62	19.75

Industriewerte.

7.11.	10.11.	7.11.	10.11.
23.00	23.00	13.50	13.90
3.75	3.75	23.00	23.00
16.50	17.60	6.50	6.25
6.50	6.25	0.30	0.30
33.10	33.60	4.30	5.00
6.30	6.30	0.90	0.99
3.25	3.30	0.17	0.18
12.25	12.85	25.50	25.50
4.30	5.00	14.00	13.80
0.90	0.99	8.10	8.25
2.15	2.15	2.15	2.20
8.50	8.75	10.00	10.00
3.00	3.00	7.60	8.25
4.20	4.30	8.10	8.25
3.40	3.50	8.25	8.25
5.50	5.50	5.10	5.10
3.25	3.25	3.25	3.25
3.25	3.25	3.25	3.25
3.25	3.25	3.25	3.25
3.25	3.25	3.25	3.25
3.25	3.25	3.25	3.25

Unnotierte Werte.

Mitgeteilt von Baer & Klein, Karlsruhe, Kaiserstraße 309.

Alles zirka in Billionen Mark pro 1000.

Adler Kali	210	Petersburger Int.	36
Apf.	22	Rastatter Waggon	39
Bad. Lokomotivwerk	11	Rodi & Wienberger	110
Baldur	11	Rosenbank	93
Becker Kohle	49	Schuhfab.	0.8
Becker Stahl	9	Sichle	29
Benz	40	Sjoman	110
Brown Boveri	10	Typhankandlop. A. G.	0.05
Contin. Holzverwertung	17	Typhgraber	11
Deutsche Lastauto	17	Uxill Meyer	1.6
Deutsche Petroleum	140	Turbo Motoren Stuttgart	110
Deutsche Linoleum	110	Ufa	105
Drüder Zigarren	25	Zuckerwaren Speck	0.8
Druckkraftw. Württemb.	11	Wertbeständige Anlagen	10
Hansa Lloyd	12	3% Bad. Kohlew. Anl.	10
Heldburg Vorrugs-Akt.	450	3% Mannh. Kohlew. Anl.	10.5
Inag	11	3% Sächsisch. Braun-	1.6
Itterkraftwerke	15	3% Rhein-Main-Donau-	2.5
Kabel Rheydt	46	3% Gold-Anleihe	2.5
Kammerkass.	0.55	3% Neckarwerke Gold-	2.5
Karstadt	25	Anleihe	2.5
Knorr	32	3% Preussische Kalk-An-	3.6
Krugerhald	65	leihe pro 100 kg	3.6
Landeswirtschaftsstelle	0.5	3% Sächsisch. Goggen-	4.5
Landes-Handwerk	0.5	weri-Anleihe per Ztr.	4.5
Melldand Chem.	1.9	3% Sächs. Festwertbank-	1.5
Meurer Sortimental.	340	Obligationen	1.5
Montger Brauerei	230	3% Sächs. Holzwerk-	1.5
Offenburger Spinnerei	230	Anleihe pro Festmeter	1.5
Pax, Industrie und	0.5		
Handels-A.G.	0.5		

SIL

Das prächtigste Schneeweiß zeigt jede Wäsche, die mit SIL behandelt ist

SIL Henkel's beliebtes Bleich- und Waschmittel

als Zusatz zur Seifenlauge gebraucht, ersetzt die umständliche Rasenbleiche. — OHNE CHLOR —

Einladung

Der gesamten verehrt Einwohnerschaft sowie den Mitgliedern des Hausfrau-bundes von Karlsruhe und Umgebung bringen wir hiermit zur Kenntnis, daß am **Dienstag, den 11., und Mittwoch, den 12. November 1924**, jeweils von 2 bis 6 Uhr nachmittags, im Saale des Restaurants »Palmengarten«, Herrenstraße, ein

Proberebacken

der bekannten Schirers backfertigen Torten verbunden mit kostenloser Kostprobenabgabe stattfindet, wozu wir das Publikum erg. einladen. Sie werden erstaunt sein über den außerordentlichen Wohlgeschmack und die einfache Zubereitung. In einer Minute vollzählig.

Hausfrauen erscheint vorzüglich.

Um zahlreichen Besuch bitten

Schirer & Co., G.m.b.H., Baden-Baden

KARL DÜRR, Holz- und Kohlenhandlung, Degenfeldstr. 13, Telephon Nr. 499



Dienstag, d. 11. Nov. 1924, im Café Nowack
Jahre-hauptversammlung.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Angehörige mitbringen.

Zu vermieten

Gut möbl. Zimmer
auf 15. Nov. zu vermieten.
Ansuchen v. 5 Uhr
an: Heine, Söbnerstr.
Nr. 15, I. Stod.

Stiegarage

Wohnung
Wohnung mit 3 Zimmern
auf 15. Nov. zu vermieten.
Ansuchen v. 5 Uhr
an: Heine, Söbnerstr.
Nr. 15, I. Stod.

Wohnungsaufsch

Wohnung
Wohnung mit 4 Zimmern
auf 15. Nov. zu vermieten.
Ansuchen v. 5 Uhr
an: Heine, Söbnerstr.
Nr. 15, I. Stod.

Miet-Gesuche

Wohnung
Wohnung mit 4 Zimmern
auf 15. Nov. zu vermieten.
Ansuchen v. 5 Uhr
an: Heine, Söbnerstr.
Nr. 15, I. Stod.

Kapitalien

Wohnung
Wohnung mit 4 Zimmern
auf 15. Nov. zu vermieten.
Ansuchen v. 5 Uhr
an: Heine, Söbnerstr.
Nr. 15, I. Stod.

Offene Stellen

Wohnung
Wohnung mit 4 Zimmern
auf 15. Nov. zu vermieten.
Ansuchen v. 5 Uhr
an: Heine, Söbnerstr.
Nr. 15, I. Stod.

Stellen-Gesuche

Wohnung
Wohnung mit 4 Zimmern
auf 15. Nov. zu vermieten.
Ansuchen v. 5 Uhr
an: Heine, Söbnerstr.
Nr. 15, I. Stod.

Volontär.

Wohnung
Wohnung mit 4 Zimmern
auf 15. Nov. zu vermieten.
Ansuchen v. 5 Uhr
an: Heine, Söbnerstr.
Nr. 15, I. Stod.

Verkäufe

Wohnung
Wohnung mit 4 Zimmern
auf 15. Nov. zu vermieten.
Ansuchen v. 5 Uhr
an: Heine, Söbnerstr.
Nr. 15, I. Stod.

Stellung

Wohnung
Wohnung mit 4 Zimmern
auf 15. Nov. zu vermieten.
Ansuchen v. 5 Uhr
an: Heine, Söbnerstr.
Nr. 15, I. Stod.

Volontär.

Wohnung
Wohnung mit 4 Zimmern
auf 15. Nov. zu vermieten.
Ansuchen v. 5 Uhr
an: Heine, Söbnerstr.
Nr. 15, I. Stod.

Verkäufe

Wohnung
Wohnung mit 4 Zimmern
auf 15. Nov. zu vermieten.
Ansuchen v. 5 Uhr
an: Heine, Söbnerstr.
Nr. 15, I. Stod.

Stellung

Wohnung
Wohnung mit 4 Zimmern
auf 15. Nov. zu vermieten.
Ansuchen v. 5 Uhr
an: Heine, Söbnerstr.
Nr. 15, I. Stod.

Volontär.

Wohnung
Wohnung mit 4 Zimmern
auf 15. Nov. zu vermieten.
Ansuchen v. 5 Uhr
an: Heine, Söbnerstr.
Nr. 15, I. Stod.

Verkäufe

Wohnung
Wohnung mit 4 Zimmern
auf 15. Nov. zu vermieten.
Ansuchen v. 5 Uhr
an: Heine, Söbnerstr.
Nr. 15, I. Stod.

Stellung

Wohnung
Wohnung mit 4 Zimmern
auf 15. Nov. zu vermieten.
Ansuchen v. 5 Uhr
an: Heine, Söbnerstr.
Nr. 15, I. Stod.

Volontär.

Wohnung
Wohnung mit 4 Zimmern
auf 15. Nov. zu vermieten.
Ansuchen v. 5 Uhr
an: Heine, Söbnerstr.
Nr. 15, I. Stod.



Die zu Ehren der Friedrichshafener Besatzung des Z R 3 veranstalteten Festlichkeiten im Waldorf-Astoria Hotel in New-York

erinnern daran, daß auch dieses seinen Ursprung auf unsere Heimat zurückführt. * Johann Jakob Astor aus Waldorf bei Heidelberg, der im Jahre 1777 nach Amerika ausgewandert war, gründete dort die Stadt ASTORIA, seine Nachkommen ihm zu Ehren das berühmte New Yorker Hotel, in dem jetzt Jahrhunderte alte Beziehungen neu gefestigt wurden.

Amerikanische Tabakleute (nicht Krust) brachten die Firma Waldorf-Astoria mit dem Zeichen

nach Deutschland. Deutsche Kaufleute entwickelten sie weiter. So entstand in Stuttgart als rein deutsche Gründung jene weltbekannte Cigarettenfabrik, die heute Tausenden von Menschen Brot schafft und deren Fabrikate nunmehr im Stammland Amerika selbst wieder freundliche Aufnahme gefunden haben.

Sachkenntnis, Gründlichkeit und das ernste zielbewusste Streben, nur das Beste zu bringen, begründen den hohen Ruf der

Waldorf-Astoria Fabrikate

als einen international gewordenen Begriff für höchste Leistung.



Gemeinde-, Kreis- u. Gebäudebesitzer.
Auf Grund Beschlusses erachteten
Sobald der bis 10. November 1924
Kreis- und Gebäudebesitzer an die
gemäß § 20 des B. G. die die
berung die verbleibenden
3 Tagen an zu bezahlen. Wer die
zum, hat neben dem
noch die
kosten zu entrichten.
Karlsruhe, den 6. November 1924.
Stadtbaupolizei A.

Resi-Lichtspiele

Waldstraße 30.

Heute:
'Einsame Menschen'
Ein interessantes Filmspiel in 6 Akten.
'Der Einbruch in die Peyton-Bank'
Amerikanischer Großfilm in 7 Akten

Voranzelge:
Ab Dienstag:
'Fatty als Polizist'

Habe mich hier als
Dentist
niedergelassen
Robert von Büren
staatl. gepr. Dentist.
Sprechstunden von 9-1 und 2-6 Uhr.
Kriegsstraße 165 L. Hartstelle Hübschstr.

Für den Familientisch
ist das Beste gerade gut genug. Ein Beispiel der
freie A. H. G. G., dessen hohe geliebte
leber sehr beliebt sind. Er ist nicht
gleich ist irgend ein anderer
aber im Geschmack und im Aroma
verursacht keine schlaflose
Kopfen, keine schädliche
Nerven. Er ist auch Kindern
verträglich.



Der unschätzbliche Bohnentafel!

Farben, Lacke etc.

gebrauchstauglich
für Anstriche aller Art
im
Farbenhaus
Waldstraße 15 beim Kolosseum

Elegantes Herrenzimmer
sowie Speisezimmer
in bester Ausführung, reichlich
wertvoll abzugeben. (Garten u. Stallung)
sigler, Möbelschreiner
H. a. e. 17, part. 10

Reichsmark-Kredit
für Privat, Handel u. Industrie
Sicherheit (Hypothek, Grundbesitz, Waren, Waren
wechsl.) zu vorteilhaften Bedingungen durch
Rienets, Kaiserstr. 168 IV.

Empfehlungen
Namen und Monogr.
werden häufig achtsig:
Ruststraße 9, II
Frau Müller.

Möbelschreiner
übernimmt noch Aufträge
aller Art bei billiger
Rechnung. (Waldstr. 25 b.)
Humboldtstraße 25 b.

Obstbäume.
Spezialbaum, (Hofstr. 10)
H. a. e. 17, part. 10
H. a. e. 17, part. 10
H. a. e. 17, part. 10

Zum Bernhardushof
Morgen sowie jeden Dienstag
Schlacht-Fest
Abends Schachtplatte.
Schremp-Prinz Bier. - Reine Weine
Es laßt sich ein Fritz Muth u. Frau.

Die Fettigkeit!
Ihre Haut an
schriftl. Dr. HUGO CARO.
W. 30.

Lichtbildervortrag für Frauen

von Herrn Dr. Richard Gaehtl aus Stuttgart über das Thema:
Frauentleidung, unter besonderer Berücksichtigung des Korsetts
im Festsale des „Friedrichshofes“, Karl-Friedrichstraße
Montag, den 10. November 1924, abends 8 Uhr
Eintritt frei!

COLOSSEUM

Heute abend 8 Uhr
Die vertagte Nacht

Klavierschule Dr. Bellardi

Karlsruhe, Kaiserstr. 167, Tel. 1073.
Unterricht vom 1. bis zum 10. November 1924.
Eintritt jederzeit.

14. Rosé-Quartett

7 1/2 Uhr Eintracht

TANZINSTITUT

KURT GROSSKOPF
HERRENSTR. 33
11-12 u. 1-7

Kahnemannia, homöop. Verein Karlsruhe.

Mittwoch, 12. Novbr., abends 8 Uhr,
im gr. Sitzungssaal der Handelskammer, Karlsruh. 10
Vortrag
des Herrn Dr. med. H. Schäfer über:
„Ernährungsfragen.“
Eintritt (zur teilw. Deckung der Unkosten) für Mit-
glieder homöop. Vereine 50 Pfg. für Nichtmit-
glieder 70 Pfg.

Werkstätte für Kleider-Stickereien

Hilde Heiser
Kaiserstraße 120 Fernspr. 4450.
Haus Völlinger & Kirner

Zum Bernhardushof

Morgen sowie jeden Dienstag
Schlacht-Fest
Abends Schachtplatte.
Schremp-Prinz Bier. - Reine Weine
Es laßt sich ein Fritz Muth u. Frau.

Linoleum

Läufer Teppiche
Stuckware etc.
reiche Auswahl
bdruckt und in
H. Durand
D. u. g. 26 Tel. 2435

Rat u. Beistand

in allen kaufmänni-
schen Angelegenheiten
zu mäßigen Preisen.
Franz Wagner
Kaiserstr. 168, Tel. 6878

Städt. Bauamt

Versteigerung
in allen Ausfüh-
rungen, kann man
Städt. Bauamt
Versteigerung
am 11. Nov. 1924
Mitt. 10 Uhr werden
Versteigerung

Die Fettigkeit!

Ihre Haut an
schriftl. Dr. HUGO CARO.
W. 30.

Der Pazifismus des Generals von Schönau.

Man schreibt uns aus der Pfalz:

Das Auftreten des Generals a. D. v. Schönau, der in den letzten Tagen im Saargebiet und in der Pfalz über „Pazifismus und seine Gegner“ sprach, hat bei der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung größte Enttäuschung und Empörung ausgelöst. Zunächst hat es die Bevölkerung als Beleidigung empfunden, mit welchen provozierenden Redensarten und Schimpfwörtern der „Friedensgeneral“ gegen Andersdenkende zu Felde zog, denen er geistige Minderwertigkeit, Affenabstammung usw. vorwarf. Es wurde auch sehr merkwürdig empfunden, wie General v. Schönau versuchte, den Andersdenkenden seinen Pazifismus anzubefehlen. Gewiß die Bevölkerung dieser national so stark umfrittenen Gebiete will den Frieden und ist, wie sie seit der Besetzung bemerkt hat, vom Verständigungswillen befeuert, sie jedoch die Gegenseite vermissen ließ. Sie lehnt aber den Pazifismus eines General von Schönau, der im Saargebiet zusammen mit einer Französin namens Gopy sprach, strikt ab. Die Art und Weise, wie dieser sogen. Friedensgeneral den Pazifismus vertritt, bedeutet für das Deutschtum im Saargebiet und in der Pfalz eine direkte Gefahr. Dem General a. D. v. Schönau scheint — die Saarbevölkerung nimmt das zu seinen Gunsten an — nicht bekannt gewesen zu sein, was die saarländische Friedensliga ist, in deren Auftrag er sprach; er scheint nicht gewußt zu haben, daß sie denselben wie der jenen Saarbund dem französischen Annexionsismus und Imperialismus im Saargebiet vorspannende leistet und daß ihre Drahtzieher selbst in öffentlicher Versammlung erklärt haben, bei der Abstimmung in ein „reaktionäres Deutschland“ nicht mehr zurückzukehren zu wollen. Wenn General von Schönau das vorher nicht gewußt haben sollte, so hätte ihm doch die Zusammensetzung seiner Zuhörerschaft, die zum größten Teil aus Franzosen bestand, auffallen müssen, zum mindesten hätte ihn künftige machen müssen, in welcher Weise das bekannte französische Propagandablatt im Saargebiet der „Saar Kurier“ seinen ersten im Saargebiet gehaltenen Vortrag, der nur ein fortgeschrittenes wütendes Geschimpf auf Deutschland ist, für seine Zwecke ausbeutet hat.

Das Bestreben der saarländischen Friedensliga und des Saarbundes geht dahin, das nationale Empfinden der Bevölkerung zu töten, um sie den Absichten des französischen Annexionsismus gefügig zu machen, der gerade jetzt einen neuen Vorstoß unternommen hat, um sich unter Mißachtung des Friedensvertrages der deutschen Schule zu bemächtigen. Dieses Bestreben hat General von Schönau durch seine völlig unbegründeten wütenden Angriffe auf die deutsche Schule und auf die Kirche, die er des Nationalismus beschuldigt, unterstützt. Wie groß die Gefahr für die deutsche Schule im Saargebiet ist, zeigt eine zwei Tage nach dem Vortrag des Generals von Schönau in Saarbrücken in der sozialdemokratischen Volksstimme erschienene Meldung aus Jägersried, in der es merkwürdig heißt: „In unserem Ort sollen jetzt 160 Kinder die französische Schule besuchen, während nunmehr 100 Kinder in die deutsche Schule gehen. Meist sind es Kinder von Bergleuten, die gezwungen sind, wenn sie eine neue Wohnung haben wollen, einen Revers zu unterschreiben, der sie verpflichtet, ihre Kinder in die französische Schule zu schicken.“

General von Schönau scheint auch kein Empfinden dafür zu haben, was es heißt, in Anwesenheit von Angehörigen der französischen Okkupationsarmee die ungeheuerliche Behauptung zu wiederholen, daß Deutschland und damit auch Deutschland die Schuld am Kriege trage und wie durch eine solche Wäreldelos und unwahre Selbstbeleidigung Deutschlands Lage und vor allem die Lage des Saargebietes und des besetzten Gebietes verschlechtert und erschwert wird. General von Schönau scheint nicht gewußt zu haben, daß erst kürzlich ein protestantischer Defam in der Pfalz von dem französischen Militärgericht in Landau verurteilt wurde, weil er sich in einem im Evangelischen Kirchenboten veröffentlichten Artikel gegen die Kriegsschuldfrage gewandt hat. Während die demokratische „Neue Badische Landeszeitung“ in Mannheim die Vorträge des Generals Schönau mit sichtlichem Behagen veröffentlicht und sie glänzend nennt, lehnt die demokratische Saarbrücker Zeitung in einem offenen Brief den General v. Schönau vollständig ab. Das Karlsruher „Tagblatt“ hat ihn schon veröffentlicht, aber es ist notwendig, die wichtigste Stelle zu wiederholen. „Wir im Saargebiet hätten gewünscht, daß Sie, Herr General, ein Wort über das ungläubliche System gefunden hätten, heißt es in der Saarbrücker Zeitung, das im Namen des Reichsbundes, der ja Träger der pazifistischen Verfriedung der Menschheit sein soll, hier errichtet wurde. Ein Wort über die Anwesenheit des französischen Militärs, — die Einkümmelung der französischen Schulen, die Rechtsmachung der

Bevölkerung auf allen Gebieten, ein Wort über die Spitzelwirtschaft, die Verleumdung der Verwaltung mit zweifelhaften Elementen, ein Wort über die widerrechtliche Reparationsausbeutung und anderes mehr. Das sind Zustände, die dem pazifistischen Gedanken weit mehr ins Gesicht schlagen, als die halb so schlimmen Halbkrenzler, die in Aufbausung ihrer Bedeutung alle Tage ein paar mal von den deutschen Pazifisten durchhört werden. Daß Sie, Herr General, darüber schwiegen, noch nicht einmal, wie Duibde, wenigstens ein Wort über das Deutschtum der Bewohner und die Notwendigkeit seiner Respektierung sagten, zeigt uns, daß der Pazifismus als Träger des Freiheitskampfes einer Bevölkerung nicht in Frage kommen kann.“

Was die Saarbrücker Zeitung über das Saargebiet sagt, gilt in gleicher Weise für die Pfalz. Auch sie kann im Kampf um ihr Recht keine nationale Erschlaffung dulden, und am wenigsten ihr Schicksal solchen Leuten in die Hände legen, die anheimeln gegen die dem besetzten Gebiet drohenden wirklichen nationalitätlichen Gefahren des französischen Imperialismus blind geworden sind.

Stegerwald über Wirtschaftsfragen.

1. Hamburg, 10. Nov. Bei dem gestern abend vom Verband Deutscher Techniker (Deutscher Gewerkschaftsbund) veranstalteten ersten Techniktage sprach Ministerpräsident a. D. Stegerwald über „Das deutsche Volk und seine Wirtschaft“. Der Redner führte u. a. aus: Die 1918 gegründete Arbeitsgemeinschaft konnte nicht zu der erhofften Auswirkung kommen, weil der Geist und Wille zur Gemeinschaft fehlte. Heute nach Annahme des Londoner Paktes stehen wir wieder vor einem entscheidenden Wendepunkt. Heute liegen die Dinge weit klarer, und die Arbeitsgeber haben Gelegenheit, zu beweisen, ob es ihnen mit dem Gedanken der Arbeitsgemeinschaft ernst ist. Deutschland hat heute eine weltgeschichtliche Mission, und der Glaube hieran wird genährt durch die Tatsache, daß große Umgestaltung im Menschheits- und Gesellschaftsleben nicht im Zeichen des Wohlstandes, sondern im Zeichen der Not geschaffen werden. 70 Prozent des deutschen Volkes besteht gegenwärtig aus Lohn- und Gehaltsempfängern. Als Ziel schwebt dem Deutschen Gewerkschaftsbund das organische Hineinwachsen der Arbeitnehmer in Wirtschaft und Staat durch Selbst- und Staatshilfe vor, nothwendigen er Sozialisierung und Beseitigung des Kommunismus ablehnt. In diesem Sinne ist die Einrichtung der Betriebsräte fortzuführen. Der Redner fordert Rückkehr zur vorkrieglichen Spararbeit und Einfachheit. Mit hungerrnden Arbeitnehmern wird keine Qualitätsarbeit geschaffen, die heute Kennzeichen der deutschen Produktion sein muß. Der Redner vertritt auch die mechanische Anwendung des Hörsprechentages.

Badische Politik

Die Mannheimer sozialistische „Volksstimme“ wegen Beleidigung verurteilt.

1. Mannheim, 10. Nov. Ein Presseprozeß hat sich vor dem hiesigen Schöffengericht abgespielt. Der Chefredakteur der sozialdemokratischen „Volksstimme“, Oskar Ged, wurde wegen Beleidigung des Hauptlehrers Dr. Ernst Krid von hier zu 100 M Geldstrafe verurteilt. Die Beleidigung wurde in einem Artikel erlitten, der im Verlaufe von Presseerörterungen über einen Konflikt zwischen dem Badischen Lehrerverein und dem badischen Unterrichtsministerium in der „Volksstimme“ erschienen war.

Schule und Kirche

Staatspräsident Dr. Hellsbach über Erziehungsfragen.

1. Mannheim, 10. Nov. In einer Mitgliederversammlung des Bezirkslehrervereins Mannheim hielt Staatspräsident und Unterrichtsminister Dr. Hellsbach vor einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft einen Vortrag über „Die kindlichen Lebenskrisen, ihre erzieherische, didaktische und lehrplantechnische Tragweite“. In fast zweistündigem Vortrag behandelte der Minister in glänzender Rhetorik und wissenschaftlicher Betrachtungsweise sein Thema. Es war eine akademische Vorlesung aus einem persönlichen Arbeitsgebiet als Arzt und Pädologe. In großzügiger Perspektive zeigte der Redner den Unterschied zwischen der allhergebrachten Wissensschule und den heutigen Reformbestrebungen auf Schaffung einer Schule zur Erziehung wachsender Persönlichkeiten, um dann überzugehen auf die psychologischen Grundlagen der organischen, methodischen und Stofflichen Aufgaben des Volks- und Mittelschulwesens.

Die Wahlen im Rheinland.

Man schreibt uns aus dem Rheinland: Die Auflösung des Reichstages und die darauf folgende Notwendigkeit, innerhalb eines Jahres zum zweiten Male zu wählen, hat gerade am Rhein so gut wie gar kein Verständnis gefunden. Einmal schon darum nicht, weil das Rheinland nach den schweren Zeiten des Ruhrkampfes, nach der Separatistenherrschaft, nach der Störung, ja nach der gänzlichen Stockung aller wirtschaftlichen Entwicklung infolge der Abschneidung des Verkehrs vom unbesetzten Gebiet genug und übergenug mit der Wiederaufrichtung des Geschäftslebens zu tun hat. Man will endlich wieder einmal verdienen, aber nicht auf neue Weise für ein Experiment ausgeben, durch das aller Wahrscheinlichkeit nach die politische Lage doch nicht wesentlich geändert wird. Wenn irgendwo, so hat man am Rhein die ganze Krisenstimmung des Parlaments satt. Man verlangt Persönlichkeiten, die dem Rheinland den schwierigen Ausnahmezustand erleichtern. Daß das der Reichstag fertig bringen könnte, der Reichstag, der in welcher Zusammenlegung immer, in den fünf Jahren der Nachrevolution immer wieder von einer Krise in die andere gefallen ist — woher soll der Glaube kommen?

Man spreche einmal — ich habe das nach der Zurücknahme meiner Ausweisung Anfang Oktober getan — mit politisch interessierten Männern des besetzten Gebietes, und man wird aus allen Parteien, auch aus dem Zentrum Stimmen hören, die ihre Abneigung gegen den immer sich wiederholenden parlamentarischen Wirrwarr der Kabinettsbildungen ansprechen. Wenn im unbesetzten Gebiet große Wahlmüdigkeit zu beobachten ist, so findet man im besetzten Gebiet vollkommen Ueberdruß über die zu häufige Wiederholung des Wahlschauspiels, das man als Poëse ansehen würde, wenn man nicht die bestimmte Empfindung hätte, daß es, weil um Deutschlands und des Rheines Zukunft gespielt wird, eine Tragödie ist. Denn, was die Herren, die in den letzten Monaten so gern von der Volksgemeinschaft als ihrem Ziele sprachen, ganz und gar übersehen, das ist dies: Am Rhein besteht seit den Ruhrkampfzeiten die Volksgemeinschaft, der Zusammenfluß aller Parteien; aber diese Volksgemeinschaft, dieses überparteiliche Arbeiten im Hinblick auf die außenpolitische Lage wird durch die Ueberhäufung der Bevölkerung mit Wahlen zwangsläufig gestört.

Wer behauptet, man habe am Rhein Verständnis für die Behauptung, daß aus harter Mühsicht auf die Entente die Rechte von der Mitarbeit in der Regierung ausgeschlossen werden müsse, der stellt sich in Widerspruch mit der Wirklichkeit. Die Rechte hat im besetzten Gebiet in der überparteilichen Arbeitsgemeinschaft in jeder Hinsicht ihre Pflicht getan. Wie soll man es fertig bringen, sie nun der rheinischen Wählererschaft als Feind des nationalen Interesses hinzustellen, und daraus die Forderung zu begründen, sie von der Regierung fernzuhalten?

Es kommt hinzu, daß nach den die Organisationen verberehenden Auswirkungen der Mechanismus der Wahlen von den Parteien noch nicht wieder hergestellt werden konnte. Meist sind auch die Kassen leer. Wahrscheinlich macht nur das Zentrum eine Ausnahme. Es ist für die Wahlstimmung vor allem auch zu berücksichtigen, daß sich im besetzten Gebiet die Redefreiheit selber freiwillig Beschränkungen auferlegen muß. Zum Teil — und das ist leider gerade bei den Parteien der Rechten der Fall — sind die im Ruhrkampf eingegangenen Zeitungen noch nicht wieder ordnungsgemäß hergestellt. All das sind Umstände, die eine richtige Freude an der Wahlbewegung nicht aufkommen lassen.

Außer dem Zentrum hat zweifellos die Deutsche Volkspartei den Wahlsang am wenigsten zu fürchten. Zunächst schon darum nicht, weil unter den Ausgewählten eine verhältnismäßig übergroße Zahl Mitglieder der Deutschen Volkspartei waren. Sie sind zurückgeführt und werden sicherlich dazu beitragen, die Verluste, die die Partei im Mai erlitt, wieder weit zu machen.

Aus Baden

1. Forstheim, 10. Nov. Zwei Raubüberfälle, die sich an den letzten Abenden ereigneten, werden jetzt erst bekannt. So wurde unweit der Kuppenheimischen Fabrik abends zwischen 7 und 8 Uhr ein Postausbehalter von zwei jungen Burischen überfallen, zu Boden geworfen und mißhandelt. Der Versuch, dem Postausbehalter den Briefsack zu entreißen, mißlang. — Ein ähnlicher, noch frecherer Überfall wurde von drei jungen Burischen auf das Lehrmädchen einer hiesigen Damenweiderei verübt. Die Burischen padten das Mädchen von hinten und verjagten den mit Köpfen gefüllten Koffer zu rauben. Durch das Damischentreten Dritter mißlang der Raubüberfall. Die Burischen entkamen. — Ein hiesiger Goldarbeiter, der in selbstmörderischer Absicht eine giftige Flüssigkeit trank, ist gestorben.

1. Mannheim, 10. Nov. Da viele Radfahrer sich nicht um die polizeilichen Vorschriften kümmern, fand Ende letzter Woche eine scharf

gehandhabte polizeiliche Radfahrerkontrolle statt, bei der insgesamt 280 Personen zur Anzeige kamen, die teils auf der falschen Straßenseite, teils zu schnell fuhren, teils ihr Fahrrad nicht beleuchtet oder keine Bremsvorrichtung hatten. Die ermittelten Personen werden empfindlich bestraft.

11. Heidelberg, 10. Nov. Von einem Automobil getötet wurde in der Römerstraße der 15jährige Sohn der Witwe Krönke. Der junge Mann lief in einen an den Kraftwagen angehängten Beiwagen hinein, wurde überfahren und so schwer verletzt, daß er starb.

12. Heidelberg, 10. Nov. In Sandshausheim konnten die Eheleute Hermann Rummel in bester Gesundheit das Fest der goldenen Hochzeit begehen.

Aus Nachbarländern

Aus der Pfalz.

Ein schweres Jägerunglück.

11. Ludwigshafen, 10. Nov. (Drahtbericht.) Bei einer Treibjagd in der Gegend von Volff ein hat sich ein tödlicher Unglücksfall ereignet. Der 24 Jahre alte Diplom-Ingenieur Köhlig von hier, der an der Jagd beteiligt war, wurde erschossen. Köhlig hatte an einem Baum auf dem Anstand gelegen; nachdem längere Zeit vergangen war, trat er aus dem Gebüsch hervor. Zur gleichen Zeit fielen zwei Schüsse, die Köhlig in die Stirne tödlich trafen. Einer der Jäger meinte seinem böswilligen Hunde wehren. Er befuhrte dabei den Hahn seines geladenen Gewehrs, was den unglückseligen Schuß zur Folge hatte.

11. Landau, 10. Nov. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde im Juli dieses Jahres, abends, ein 51 Jahre alter Fräulein aus M. in der Pfalz beim Heimweg von der Arbeit von 2 marokkanischen Soldaten überfallen und mit der Waffe bedroht. Sie wurde dann trotz Gegenwehr von beiden Soldaten verewaltigt. Der Vorfall kann erst jetzt aufgeklärt werden, da die französischen Gendarmen der Unglücklichen verbot, über den Vorgang zu sprechen.

12. Worms, 9. Nov. Am 2. November, abends, drang ein 19 Jahre alter Gärtner und ein 18 Jahre alter Schlosser in die Wohnung des Erdfrüchtelhändlers Antoni Sandi ein, in der Absicht, Geld zu stehlen. Sie überfielen die in der Wohnung anwesende 70 Jahre alte Mutter von Sandi, warfen ihr einen Mantel über den Kopf, hielten ihr den Mund zu, um sie am Schreien zu verhindern. Durch das Herbeiziehen der Hausbewohner gestört, ergriffen die Täter die Flucht, doch konnten sie durch die Polizei festgenommen und in das Gefängnis eingekerkert werden.

11. Emden, 10. Nov. Beim Werfen scharfer Handgranaten ereignete sich trotz Beobachtung der vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln ein schweres Unglück. Ein Reichwehrosoldat wurde durch eine zu früh explodierende Granate schwer verletzt. Zwei weitere Personen erlitten leichtere Verletzungen.

Bunte Chronik

Von einer Handgranate zerrissen. Auf dem Exerzierplatz bei Rudapest demonstrierte der Oberleutnant Alois Valasz vor der Mannschaft, wie Handgranaten geworfen werden müßten. Die Granate explodierte vorzeitig und riß den Kopf des Oberleutnants in Stücke. Eine Unterlungung wurde eingeleitet, ob die tobbringende Granate fehlerhaft hergestellt war, oder ob die Explosion infolge unrichtiger Handhabung verursacht wurde.

Ein ungeschriebenes Buch über den Alkoholteufel. Napoleon Charman, der Führer der britischen Antialkoholbewegung, schiffte sich nach Amerika ein, um festzustellen, wie es in diesem Lande aussieht, wo alle Bewohner von dem Fluche des Alkohols befreit und deshalb bei nüchternem Verstande sind. Er nahm reichlich Papier mit, um sein aufsehenerregendes Buch gegen den Alkoholteufel baldigst erscheinen zu lassen. Aber er konnte von seinem Schreibmaterial keinen Gebrauch machen, da er in arnicht guter Laune keine Limonade auf New York land trinkt, der böhlichen Jüsel, wohn alle kommen, die nicht herein dürfen. Die amerikanischen Behörden wissen, daß es mit ihrer Trockenheit nicht gut aussieht, deshalb wollen sie einem so verdienstvollen Manne den Alkohol ersparen. In der „South London Presse“ steht zwar, es sei eine bittere Ironie auszurechnen Napoleon Charman nicht hereinzulassen. Aber was weiß die „South London Presse“? Die amerikanischen Behörden beurteilen die Dinge mit Sachkenntnis und haben den richtigen Gedanken: ein Buch, wie es der Mitter Charman schreiben will, muß von einem Manne geschrieben werden, der Amerika nicht gesehen hat.

Wenn Sie eine Seife für Ihr Gesicht und Ihre Hände — also eine Toilettenseife — gebrauchen, dann bedenken Sie bitte, daß man gute Seifen aus guten Materialien und schlechte Seifen aus schlechten Materialien macht. — Schlechte Materialien sind billig, gute Materialien sind teuer, RAY-Seife wird aus feinsten Fetten und Hühnererei hergestellt. Wenn Sie Ihr Gesicht, Ihre Hände, Ihren Körper mit Seife nicht nur reinigen, sondern pflegen wollen, dann wählen Sie RAY-Seife.

Nicht auf den Preis, sondern auf die Zusammensetzung des Fabrikates kommt es an. Die raffinierte Zusammensetzung und die Herstellung der Ray-Seife sind ein Geheimnis.

Wirtschafts- und Handelsteil.

Serabfegung der Börsenumsatzsteuer und Provisionen.

Die Banken haben die Provisionen bei den Wertpapierumsätzen für die Privatfondsfonds und Bankfondsfonds gleichmäßig um 10 Proz. d. h. für die Privatfondsfonds um 1 Proz. auf 0,6 Proz. und für die Bankfondsfonds um 0,5 auf 0,3 Proz. gesenkt. Darauf hat der Reichsfinanzminister der Finanzen in einer Verordnung ebenfalls eine erhebliche Senkung der Börsenumsatzsteuer bestimmt. Die Steuer ist bei den Aktien zugunsten der Privatfondsfonds von 1,5 auf 0,6 Proz., also um 50 Proz., und zugunsten der Bankfonds um 0,4 auf 0,2 Proz., also um 50 Proz. gesenkt. Dazu kommen weitere Steuerermäßigungen, die ihren letzten Grund in dem Uebergang zu einer festen Währung haben und die gleichzeitig eine wesentliche Erleichterung für den technischen Vollzug des Geschäftes bei den Banken bringen. Hierher gehört die Wiedereinführung des einheitlichen Steuerjahres für Schuldverordnungen an Stelle der verschiedenen Behandlungen von ausländischen Wertbeständen und auf Markt lautenden Schuldverordnungen.

Eine weitere Folgerung aus dem Aufhören der Inflation wurde auch dadurch gezogen, daß die Steuern aus den Umsätzen fremden Geldes auf ein Viertel der bisherigen Höhe herabgesetzt und bei den Devisengeschäften zugunsten der Privatfondsfonds die Steuer auf die Hälfte ermäßigt ist. Um eine schnelle Hilfe auch für die kleinen Aktionäre zu bringen, soll die Verordnung bereits am 17. Nov. in Kraft treten.

Die Berliner Bedingungs-Gemeinschaft für den Wertpapierverkehr hat durch gemeinsamen Beschluß ihrer Gruppe A (Interessengemeinschaft der Berliner Privatfirmen) und Gruppe B (sogenannte Stempelvereinigung) verfügt, mit Wirkung vom 17. Nov. ab die Provision für sämtliche Kommissionsgeschäfte in Effekten auf 6 vom Tausend gegenüber Nichtbankfondsfonds und 3 vom Tausend gegenüber Bankfondsfonds festzusetzen. Für Geschäfte in Goldanleihe und Dollarschuldenweisungen bleiben die bisherigen Prozentsätze bestehen.

Berliner Börse.

Tendenz: Fest und lebhaft.

In Berlin, 10. Nov. Die neue Woche brachte der Börse lebhaftes Geschäft auf allen Märkten. Anzuehrend wurde die Stimmung durch die Reaktionsberichterstattung, daß sich die wirtschaftliche Lage seit Abschluß des Dawes-Gutachtens abgehoben habe. Auch die Stempelermäßigung, die zwar hinter den Erwartungen der Spekulation zurückblieb, reize zu Käufen an. Vor allem feste eine neue Welle in Anleihen ein, wobei die Drohung der Regierung, die Spekulation bei der Aufwertung auszunehmen nicht ernst genommen wurde. Späterhin wurde das Geschäft in diesen Werten ruhiger, weil ein Teil der Spekulation nach Gewinnflüchtigkeiten auf den Aktienmarkt wechselte. Später, Reichsanleihe feste mit einer irrwüchsigen Steigerung auf 860 ein. Zeitweise stieg das Papier weiter auf 870, schwächte sich dann aber auf 840 bis 850 ab. 3 1/2 Proz. Preuß. Coniols anfangs 1575, später 1525, Schlusszeit 750 nach 775, Zwanziganleihe 0,0155 nach 0,015 nach 775, Zwanziganleihe 0,0155 nach 16 1/2 nach 775, Zwanziganleihe 0,0155 nach 16 1/2 nach 775, Zwanziganleihe 0,0155 nach 16 1/2 nach 775.

Am Aktienmarkt waren es besonders Montanwerte, auf die sich das Interesse konzentrierte. Wesentliches schloffen zu dem höchsten Kurs um 99,25 nach 96,5 Deutscher-Rux mit 88, nach 86,75. Kaufaktien waren ruhig, waren aber ziemlich fest. Verkehrswerte behaupteten ihren Kursstand. Rheinl. 1, Girmes 12,75.

Am Einheitsmarkt der Anleihen konnte sich die idäre Abwärtsbewegung des variablen Verkehrs nicht mehr auswirken, und die Tendenz blieb recht fest.

Am Einheitsmarkt der Industriepapiere festere Käufe ein. Man vermutet, daß diese Käufe von Banken ausgeben, die eine Beteiligung des Publikums am Geschäft erwarten. Am Markt der nicht notierten Werte waren Kaufaktien durchwegs etwas höher. Deutscher-Rux lagen sehr fest. Geleucht waren ferner Beder Kohle.

Nachdrücklich kam es zu einem regelrechten Einbruch am Anleihemarkt. In Ariensanleihe nahm eine Wackermarkt harte Abgaben vor, die den Kurs auf 820 drückten; im weiteren Verlaufe konnte sich eine Erholung auf 825 durchsetzen. 1923er R.-Schätze wurden zwischen 825 und 835 gehandelt, 3 1/2 Proz. Preuß. Coniols zwischen 1525 und 1537, Schatzanleihe 750. Zwanziganleihe mit 0,0144—1550 angeboten. Das Geschäft auf dem Industriepapiermarkt wurde zum Schluß wieder sehr still. Nur in Montanwerten vollzogen sich einige Umsätze. Canada-Aktien konnten sich auf 34 erholen.

Die Anforderungen im Devisenverkehr gingen heute etwas über die übliche Montanhöhe hinaus. Gehandelt wurden: London gegen 4,59 1/2—4,60, gegen Paris 87,35. Die Marktnotierte in London 19,25, in Amsterdam 0,9955, in Zürich 1,23 1/2. Tagesgeld bedang 1/2 pro Milie.

Frankfurter Abendbörse.

Umkehrung der Spekulation.

In Frankfurt a. M., 10. Nov. Im heutigen Abendverkehr war die scharfe Abkehr vom Anleihemarkt und die Anwendung der Spekulation auf das Gebiet der Aktienmärkte zu beobachten. Semifische Anleihen eröffneten unruhig, doch feste sich alsbald eine leichte Erholung durch. Später, Ariensanleihe notierte auf 850/40, Später, Reichsanleihe 1575, 3 1/2 Proz. Preuß. Coniols 1540, 4 Proz. Preuß. Coniols 1000, 4 1/2 Proz. Preuß. Coniols 550, Zwanziganleihe 0,0155—16. Ausländersichten lagen ruhig und gleichfalls vernachlässigt. Rollfäden 9,75, 14er Ungarn 8 1/2.

In Nachwirkung der Ermäßigung der Börsenumsatzsteuer konnte sich auf den Aktienmärkten ein außerordentlich lebhaftes Geschäft entfalten bei neuen, nach erheblichen Kursrückgängen. Montanwerte, die im Vordergrund des Interesses standen, lagen gut an, so Gelsenkirchen 0,75, Mannesmann Aktien um 43,50, Buderus 10,50, Mansfelder 3 1/2, Rhönur 41,50, Rhein. Braunkohle 29,25, Rhein. Stahl 38,25, Zellulose 2,4. Auch oberhalb dieser Werte freuten sich weiter nach oben: Dierbedarf 10, Caro 10 1/2. Von Käuferten waren höher: Ackerbau 0,5, Rombacher Güter notierten 18 1/2. Gute Meinung erhielt sich für chemische Werte; Bad. Anilin 19 1/2, Scheideanstalt 14, Elberfelder Farben 17 1/2, Th. Goldschmidt 15,25, Böhmer 17,75—18.

Die Abendbörse schloß in fester, aber nicht glänzender Haltung.

Frankfurter Nachbörse.

In Frankfurt a. M., 10. Nov. Im späteren Verlaufe feste sich die Aufwärtsbewegung am Aktienmarkt fort, doch erfolglos verneint Realisationen, jedoch die höchsten Kurse nicht durchwegs behaupten konnten. Die Nachbörse war fest.

Interesse bestand namentlich für chemische Aktien, Reichsanleihe und Bauwerte. Deutsche Anleihen unterliefen Gewinnflüchtigkeiten, wodurch die Kurse etwas nachgaben.

Am Devisenverkehr konnten sich deutsche Anleihen auf dem ermäßigten Stand behaupten. Ariensanleihe 835 Rd., 3 1/2 Proz. Coniols 1500, Bad. Anilin fest, 19,45. — Nachbörsewerte: Reichsanleihe 53, Elberfelder Farben 17,75—18,5, Daimler 2,95, Diederhoff & Widmann 3,8, Peters Union 1,55.

Mannheimer Effektenbörse.

In Mannheim, 10. Nov. Die heutige Börse zeichnete sich durch Festigkeit und lebhaften Verkehr aus. Die Aktien der Bad. Anilinwerke werden von heute an in Goldmark per Stück notiert. Der Kurs stellte sich auf 76, bez. Geld, Wulfs 19,75 und 19 1/2, Seidenindustrie Volk 5, Benz 4 1/2 und 4,25, Waggan Rudis 1, Hedderheimer Kupfer 6,75, Redarhumer 5,8, Maß-

nenfabrik Badenia 0,65, Freiburger Riegel 2,7, Bank & Freitag 2,8, Zellstoff Waldhof 8,50, Zuderfabrik Waghänel 2 1/2, Rhein. Creditbank 2 1/2.

Zahlungsmittel der Oststaaten.

vom 10. November.
Devisen: Danzig 78,86—77,25, Butareh 2,87—2,30, Warschau 80,275—81,075, Riga 80,60 bis 81,40, Renal 1,125—1,135, Romno 41,33—42,17, Polen 80,40—81,20.
Noten: Polen 79,40—81, Lettland 79,575 bis 81,375, Estland 1,09—1,11.
Alles in Billionen Mark für 100 Einheiten.

Mannheimer Produktbörse.

In Mannheim, 10. Nov. Die Stimmung an der heutigen Börse war sehr fest. Umsätze haben besonders in La Plata- und amerikanischem Weizen stattgefunden. Seitens des Konsums machte sich auch eine bessere Nachfrage für Weizen geltend. Man notierte gegen 1 Uhr: Weizen, inf. 24—24,25, ainf. 28—30,50, Roggen, inf. 24,50, ainf. 25—26, Gerste 26—28, Hafer, inf. 18,50—21, ainf. 20—24, Mais 21,75—22, Weizenmehl, Spezial 00, 37—38,50, Roggenmehl 34—35, Weizenmehl 12,50 Gm., alles per 100 Kilo, bahnfrei Mannheim.

Amfliche Notierungen: Weizen, inf. 24—24,50, ainf. 28—30,50, Roggen, inf. 24—24,50, ainf. 25 bis 26, Braugerste 26—28, Hafer, inf. 18,50—21, ainf. 20—24, Mais 21,75—22, Weizenmehl 12,50, Roggenmehl 37—38,50, Roggenmehl 34—35, Tendenz fest.

Mannheimer Kolonialwarenborse v. 10. Nov.
Kaffee: Santos 4,40—4,80, gewaschen 5,30—6,40; Tee: gut 7,20—8,20, mittel 8,30—9,50, fein 9,60 bis 12; Kakao: indisch 1,40—1,70, holländ. 1,80; Burma-Reis 0,42, Weizenreis 0,48, Hartweizenreis 0,56, Zucker, raff. 0,68 Gm., alles per Kilo. — Tendenz fest, Kaffee fest.

Berliner Produktbörse.

In Berlin, 10. Nov. Am Produktmarkt zeigte sich heute bei Roggen für Dezember-Lieferung verstärkte Nachfrage, jedoch die Preise wesentlich höher gingen. Auslandsroggen ist von der zweiten Hand nicht mehr viel billiger gegenüber den direkten Anforderungen zu haben wie bisher. Auch ist das Angebot darin geringer, da fremde Ware aus welsentlich teurer ist, woraus sich die Zurückhaltung des inländischen Anabots erklärt. Die Mühlen waren aber für Roggen und Weizen ardhere Käufer, jedoch sich hieraus die feste Tendenz bei anstehenden Preisen erklärt, trotzdem das Weizenmehl noch viel zu wünschen übrig läßt. Gerste ist in mittleren Qualitäten etwas leichter unterzubringen. Hafer ist bei höheren Anforderungen reichlich anabotend.

Amfliche Notierungen (Preise in Goldmark für 100 Doppelzentner Getreide oder 1 Doppelzentner Mehl oder Futtermittel):

Märkischer Weizen 21—24, Tendenz steigend. Märkischer Roggen 21—24, Tendenz steigend. Sommergerste 22—25, Wintergerste 19—21, Tendenz fest. Märkischer Hafer 17—18, Pommerscher Hafer 16,4—17, Tendenz fest. Weizenmehl 30,50—33, Tendenz steigend. Weizenkleie 12—12,20, Tendenz steigend. Roggenmehl 11,80 bis 12, Tendenz steigend. Raps 390—400, Tendenz steigend. Leinöl 390—400, Tendenz steigend. Bistortiaerbsen 32—35, kleine Speiseerbsen 31—34, Futtererbsen 19—20, Feinlinsen 16 bis 16,50, Ackerbohnen 21—21,50, Widen 17—20, blaue Lupinen 14—14,50, gelbe Lupinen 15—18, Seradella (alte) 13—13,50, Seradella (neue) 18 bis 20, Rapspulver 16—16,20, Feinfein 25 bis 25,50, Erbsenmehl (prompt) 9—9,40.

Märkte.

Frankfurter Edelmetallpreise vom 10. Nov.
Ein Kilo Gold 2880 Billionen (Geld), 2880 Bill. (Brief); ein Kilo Silber 96,50 Bill. (Geld), 97,25 Bill. (Brief); ein Gramm Platin 14,70 Bill. (Geld), 14,90 Bill. (Brief).

Berliner Metallmarkt vom 10. Nov.
Einfuhr 131, Raffinaderkupfer 121,50—122,50, Originalhüttenweiche 73,50—74,50, Originalhüttenkupfer 66,50—67,50, Remetel-Plattentafel 59—60, Originalhüttenaluminium 230—240, 99 Prozent 240—250, Banta-Sinn 505—515, Sültenzin 495—505, Reinmetall 815—825, Antimon-Regulus 102—105, Silber-Barren 96—97,50.

Bremer Baumwollnotierung vom 10. Nov.
Schlußkurs: Amerikanische Baumwolle fully middling colour 28 mm Staple loco 26,78 Dollarscents per engl. Pfund.

Mannheimer Viehmarkt.

In Mannheim, 10. Nov. Dem heutigen Viehmarkt waren ausgefahren: 123 Ochsen, 92 Bullen, 548 Kühe und Kälber, 434 Kälber, 144 Schafe, 1448 Schweine, 141 Arbeitspferde, 25 Pferde am Schächten. Preise: Ochsen: A 48—52, B 40 bis 46, C 34—40, D 24—30; Bullen: A 46—50, B 40—44, C 34—38; Kühe: A 50—54, B 42 1/2—46, C 34—38; gerina gekauften Junquieh: A 28—34, B 14—26; Kälber: B 76—78, C 72—76, D 68—72; E 64—68; Schafe: A 36—40, B 32—36, C 28—32; Kälber: B 24—28; Schweine: A 79—81, B 79 bis 81, C 78—80, D 76—78, E 72—76—66; Arbeitspferde 800—1800, Schachtpferde 60—120. Marktverlauf: mit Großteil mittelmäßig, geräumig; Kälber mittelmäßig, ausverkauft; Schweine mittelmäßig, kleiner Ueberhand; Pferde ruhig.

Ein neues Wasserkraftwerk am Neckar. Zur Ausnutzung des Neckars erbaut die Stadt Reutlingen nach Plänen von Baurat Hallinger-Wänden ein Wasserkraftwerk und eine Hochdruckspeicheranlage. Die Baukosten des Unternehmens, das Ende 1925 in Betrieb genommen werden soll, betragen etwa eine Million Goldmark.

Devisennotierungen.

w Berlin, 10. November

	7. November	10. November
Buenos-Aires	1,55	1,56
Japan	2,29	2,31
Konstantinopel	1,29	1,30
London	19,14	19,24
New-York	4,19	4,24
Rio de Janeiro	1,56	1,57
Amersterdam	16,78	16,78
Brüssel-Antw.	20,13	20,13
Christiana	60,70	61,00
Danzig	70,41	70,70
Helsingfors	1,03	1,03
Italien	18,13	18,23
Luzon-Antw.	5,07	5,10
Kopenhagen	73,27	73,63
Lissabon-Porto	1,19	1,20
Paris	21,99	22,11
Prag	19,48	19,54
Schwiz	90,77	91,17
Sofia	3,06	3,08
St. Petersburg	6,81	6,84
Stockholm	112,22	112,78
Budapest	5,56	5,58
Wien	5,90	5,93

Frankfurter Getreideborse.

Amfliche Notierungen vom 10. November 1924

Ware	Notierung	Ware	Notierung
Weizen, Weiz.	21,00—22,50	Weizenmehl	35,50—38,00
roggen (inf.)	21,00—22,50	roggenmehl	32,00—35,00
sommergerste	24,00—26,00	gerste	12,00
hafer (inf.)	18,00—21,50	hafer	—
hafer (ausl.)	—	stroh	—
maiz (gelb)	—	biertreber	—
maiz (weiss)	—	biertreber ohne sack	—

Getreide, Hülsenfrüchte und Biertreber ohne Sack. Weizenmehl, Roggenmehl und Kleie mit Sack. Tendenz fest.

Nach Sachwert vorzinsliche Schuldverschreibungen.

In Billionen Mark das Stück.

Bank	7.11	10.11
Frankfurter Börse	7,11	10,11
Badenwerk-Kohlen-Anleihe von 1923	10,00	10,10
Preussische Kohlenwerk-Anleihe	3,75	3,75
Preussische Kalkwerk-Anleihe	4,80	4,85
Preussische Kalkwerk-Anleihe	1,66	1,66
Sächsische Braunkohle I u. II	—	—

Ergänzungskurse zum Frankfurter Kursbericht.

Die Kurse verstehen sich in Billionen Prozent.

Deutsche Staatspapiere	7.11	10.11	7.11	10.11
0% Baden	0,014	0,015	5% Rum. v. 1908	—
0% Bode	2,22	2,10	5% Bosnien u. Herzegowina	—
0% v. 1908-09-14	1,77	1,75		
0% v. 1919	0,60	0,57		
0% v. 1920	1,75	1,75		
0% v. 1921	1,47	1,75		
0% v. 1922	0,60	0,62		
0% v. 1923	1,55	1,49		
0% v. 1924	1,50	1,49		
0% v. 1925	1,98	2,00		
0% v. 1926	1,60	1,70		
0% v. 1927	1,60	1,70		
0% v. 1928	1,68	—		
0% v. 1929	1,30	1,29		
0% v. 1930	1,30	1,29		
0% v. 1931	1,30	1,29		
0% v. 1932	1,30	1,29		
0% v. 1933	1,30	1,29		
0% v. 1934	1,30	1,29		
0% v. 1935	1,30	1,29		
0% v. 1936	1,30	1,29		
0% v. 1937	1,30	1,29		
0% v. 1938	1,30	1,29		
0% v. 1939	1,30	1,29		
0% v. 1940	1,30	1,29		
0% v. 1941	1,30	1,29		
0% v. 1942	1,30	1,29		
0% v. 1943	1,30	1,29		
0% v. 1944	1,30	1,29		
0% v. 1945	1,30	1,29		
0% v. 1946	1,30	1,29		
0% v. 1947	1,30	1,29		
0% v. 1948	1,30	1,29		
0% v. 1949	1,30	1,29		
0% v. 1950	1,30	1,29		

Berliner Kursbericht

Die Kurse verstehen sich in Billionen Prozent.

Deutsche Staatspapiere	7.11	10.11	Eisenbahn-Aktien	7.11	10.11
Goldanleihe	100,00	100,00	Lombarden	7,75	7,75
0% v. 1908-14	88,50	88,50	Baltische	40,50	43,00
0% v. 1919	0,69	0,78	Schlesische	1,40	1,40
0% v. 1920	0,58	0,62	Hochbahn	58,12	60,75
0% v. 1921	0,77	0,85	Bad. Eisenb.	55,50	55,00
0% v. 1922	1,11	1,25			
0% v. 1923	1,19	1,19			
0% v. 1924	1,54	1,59			
0% v. 1925	7,35	7,85			
0% v. 1926	3,64	3,66			
0% v. 1927	7,39	7,37			
0% v. 1928	4,29	4,37			
0% v. 1929	1,50	1,50			
0% v. 1930	1,10	1,10			
0% v. 1931	2,15	2,19			

Bank-Aktien	7.11	10.11	Industrie-Aktien	7.11	10.11
Barmen B.-Ver.	1,25	1,25	Aachener Leder	3,20	3,40
Berl. Hand. Ges.	24,25	24,50	Aachener Spinn.	4,40	4,50
Commerzbank	4,75	4,75	Accumulator	4,50	26,50
Darmstadt. Bk.	9,25	9,39	Adler & Oppenh.	46,00	50,00
D. Asiat. Bank	11,75	11,50	Adlerhüte Glas	13,00	13,30
Deutsche Bank	10,62	11,12	Adlerw. Kleyer	1,75	2,00
D. Uebersee-Bk.	7,00	7,00	A.-G. für Anilin	13,30	17,00
Dia.-Komm.	11,87	12,00	A.-G. für Verk.	44,50	45,00
Dresdener Bank	6,75	7,00	Allg. Elek.-Ges.	7,75	8,40
Leipz. Cred. Anst.	1,60	1,60	Alum. Zement	45,50	45,25
Mittele. Creditb.	1,80	1,82	Arbeitspferde	5,50	5,90
Nord-Lloyd	3,80	4,10	Arbeitspferde	5,50	5,90
Verenigte Elbe	2,12	2,20	Arbeitspferde	5,50	5,90

Wertbest. Anleihen</

Aus dem Stadtkreise

Zum St. Martinstag.

Wenn der Winter ins Land zog und alle Feldarbeit glücklich beendet war, gab es bei den alten Deutschen ein frohliches Fest. Von diesem Fest hat sich nun so mancher Brauch bis in unsere Tage vererbt. Noch klammern an vielen Orten die Martinsfeuer am Vorabend des Tages, Ueberreste der Opferfeuer, die vordem ein Boten oder gar dem festlichen Gott Vel zu Ehren brannten, und noch spielt die Martinsgans im Volksbrauch ihre wichtige Rolle, die fette Gans, die man dem Gott, der die Feldarbeit und Gente gesegnet hatte, als Opfergabe darbrachte. Heute noch freut man sich am „Martinstrom“, dem ersten Trunk neuen Weines, der gerade am Martinstage am besten schmecken soll.

**Marteine, Marteine,
Nach's Wasser zu Weine!**

rufen die Kinder, aber St. Martin, der Heilige, — er ist der einzige Heilige, der immer beritten dargestellt wird — hört nicht auf sie, wenn er auch einstmals ein wohlthätiger Kriegsmann war, der an einem bitterkalten Wintertage einem frierenden Bettler die Hälfte seines Mantels schenkte. Zum Christentum bekehrte, wurde er späterhin zum Bischof von Tours erwählt, wo er am 11. November 307 begraben wurde. Als Bischof und auf einem Schimmel reitend, zieht er denn auch heute noch, namentlich am Niederrhein und in Holland, durch die Dörfer und beschenkt die Kinder mit Nüssen und Äpfeln, während er in Schwaben zum „Pelsmärtel“ geworden ist. Die Legende hat sogar den alten Brauch des Gansessens am Martinstag mit dem Heiligen in Zusammenhang gebracht, indem sie erzählt, daß Martin, als er zum Bischof erwählt werden sollte, sich aus Bescheidenheit verweigert habe, doch durch das Geschwätz von Gänsten, die ihn entbeden hatten, den ihn Suchenden veranlaßt worden sei. Nach einer anderen Legende, die aber noch ungläubiger klingt, soll ihn während eines Gansessens der Tod ereilt haben.

In Wirklichkeit hat die Martinsgans mit dem alten guten Bischof nichts zu tun; denn das Verzehren der Gänse am Tage des altdeutschen Herbstfestes ist ein Brauch, der weit vor des Bischofs Zeiten zurückreicht, wie denn auch der Tag lange schon vor der römischen Verteilung des Jahres in Deutschland wie auch in England ein wichtiger Terminstag war, an dem die Pachtzins gezahlt werden mußten und Gerichtsitzungen stattfanden. In England haben sich daher gleichfalls noch allerhand alte Martinsbräuche erhalten, und was für uns die Martinsgans ist, das ist für den Engländer das „Martinsmaasbeef“ oder ein fetter Truthahn; vielfach herrscht in England auch noch die alte Sitte, am Martinstag Schweine zu schlachten und am Abend dann ein großes Wirtessen zu veranstalten. Als Schlachtfesttag hat er sich ja auch bei uns erhalten.

Auf dem Lande begegnen man noch so mancherlei Martinsbräuchen, deren Sinn auf altergermanischer Wirtung schließen läßt. So ein Brauch ist z. B., daß der Hirt des Dorfes am Martinstag aus Wirt und Eichen eine Gerte macht, die Martinsgerte, die er dann dem ältesten Bauer zum Aufbewahren übergibt, bis im Frühjahr das Vieh wieder auf die Weide ge-

trieben wird. Hieran wird jedes einzelne Tier mit der Gerte „schritten“, damit es gesund und fruchtbar bleibe. Also ein „Fruchtbarkeitszauber“, wie er sich klarer und deutlicher nicht erhalten konnte. Oder ein anderer Martinsbrauch: Wenn alles Feldgerät für den Winter in den Schuppen untergebracht wird, so läßt man ein großes Wagenrad übrig. Das rollt man dann durchs Dorf und verbrennt es zuletzt. Auch die uralten Opferkulten werden heute noch so im oberbayerischen Lande, allgemein gesehen, die großen, stumpfen Martl- oder Rauchwedden. Im alten München war es sogar Sitte, daß in der Martinsnacht jeder Fuhrmann, der durch das Martl in die Stadt kam, von den Böllern ein Stück vom Martlwedden erhielt. In einigen Dörfern Württembergs fand sich noch in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine lustige Martinsfeier in den Schulen. Die Schüler kauften gemeinschaftlich zwei Gänse und sperrten sie dann in den Klassenraum. In dem Augenblick, da der Lehrer ins Schulzimmer trat, wurden die Schranktüren rasch geöffnet, und unter dem großen Galle der Jungen und dem noch größeren Geschwätz der Gänse gab's jetzt eine wilde Jagd, bis endlich die Gänse glücklich eingefangen waren, worauf sie dem Lehrer zum Geschenk gemacht wurden. Robert Wiedersheim, der bekannte Anatom, beschreibt in seinen Lebenserinnerungen aufs Anschaulichste eine solche lustige Gansjagd.

Als Vostag soll der Martinstag kalt und trocken sein, weil dann ein milder Winter folgen soll. Dann heißt es noch:

**Kommt St. Martin mit Winter-Kälte,
Nix gut, wenn bald ein Schnee einfällt.
Man hat ihn lieber dürr als naß,
So hält sich's auch mit Andreas (30. Nov.).**

G. R.

Zu den Steuermildungen.

Die beiden erlassene zweite Verordnung des Reichspräsidenten über Steuermildungen hat auf die am 10. November und 10. Dezember fälligen Monatsvorauszahlungen, auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer noch keinen Einfluß. Die Ermäßigung um ein Viertel wird sich erstmalig bei den am 10. Januar 1925 fälligen Monatsvorauszahlungen aus, so für die Gewerbetreibenden, die die Vorauszahlungen für ein Vierteljahr und zwar nach Ablauf desselben leisten. Da die Landwirtschaft die Vorauszahlungen für ein Vierteljahr in der Mitte desselben, also am 15. November leistet, ermäßigt sich die dann fällige Vorauszahlung bereits um ein Zwölftel. Der Steuerabzug vom Arbeitslohn ist zurzeit noch nach den bisherigen Vorschriften vorzunehmen. Die vorgesehene Ermäßigung tritt erstmals für den Steuerabzug, der für die Arbeitsleistung im Dezember vorgenommen wird. Die Ermäßigung der allgemeinen Umsatzsteuer von 2 auf 1½ Proz., und der erhöhten Umsatzsteuer von 15 auf 10 Proz., gilt erst für Umsätze, die ab 1. Januar 1925 getätigt werden.

Aus der Stadtratsitzung vom 6. November.

Notstandsarbeiten. Im Laufe des Winters sollen zur Beseitigung der Not der Erwerbslosen verschiedene größere und kleinere Notstandsarbeiten eingerichtet werden. Zunächst werden in Angriff genommen restliche Arbeiten aus dem letzten Winter für die Bewässerung und Ent-

wässerung der Rennwiesen bei Rüppurr und des Geländes beim Klärwerk Neurent sowie neue Bewässerungs- und Entwässerungsarbeiten im Gewann Völsau, Schlehert und Aelshaus.

Schnatensbekämpfung. Nachdem im vergangenen Sommer die Schnatensplage wieder stark aufgetreten und vielfach die Wiederaufnahme der Bekämpfung von der Bevölkerung gewünscht worden ist, beschließt der Stadtrat, alle Maßnahmen zu ergreifen, um diese lästigen Insekten in ihrer Entstehung und Verbreitung einzuschränken. Eine besondere Bekämpfungsmäßigung über die zu treffenden Maßnahmen wird demnächst ergehen.

Verlängerung der Messe. Da durch die schlechte Witterung am 1. und 2. November der Geschäftsgang auf der diesjährigen Herbstmesse ein wenig günstiger war, hat der Stadtrat auf Verlangen der Beteiligten die Messezeit bis einschließlich Sonntag, 16. November verlängert.

Zur Kartoffelverforgung.

Man schreibt uns: Die Versorgung von Kartoffeln ist auch in diesem Jahre nicht gefährdet. Es ist nicht der geringste Anlaß zu Ängstlichkeiten vorhanden und damit entfällt auch jeder Grund, Preise dem Landwirt oder dem Händler zu zahlen, die man für zu hoch hält. Wenn z. B. wirklich die und da ein Mangel an Kartoffeln zum Einlegen sich zeigen sollte, so ist das wie in jedem Jahre darauf zurückzuführen, daß die norddeutschen Kartoffeln — auf die Baden als Zuchtgebiet angewiesen ist — in diesem Jahre erheblich später als die Kartoffeln in der Rheinebene geerntet wurden und dementsprechend auch erst später hierher gebracht werden können. Wie berichtet wird, haben manche Händler und Landwirte in der hiesigen Umgebung diese Situation aus und veranlassen die Hausfrauen, die sich immer noch nicht von den Mängeln der Inflationszeit haben ganz frei machen können, mehr Kartoffeln einzulegen als nötig und Preise zu bewilligen, die entschieden als zu hoch bezeichnet werden müssen. In Mannheim sind Landwirte zur Anzeige gebracht, die für beste Qualität 4 und 4,50 M ohne Inflation verlangt haben. Wie hiesige größere Kartoffelfirmen erklärt haben, sei ein Preis für Kartoffeln besser Qualität frei Keller je Zentner von 4,40 M hoch genug.

Sache der Hausfrau ist es, auf hohe Preisforderungen nicht einzugehen. Andernfalls treibt sie die Preise genau so wie der Lieferant in die Höhe. Man lasse sich auch nicht dadurch zu höheren Preisen bewegen, weil sich die Kartoffeln, die im Sandboden gewachsen sind, in diesem Jahre besser halten würden, als die im schweren Boden gewachsenen, die infolge des vielen Regens im Juli, August und September sich wenig widerstandsfähig zeigen und bald faulen würden. Einmal hat die Hausfrau gar keine Garantie dafür, wo die angepriesenen Kartoffeln gewachsen sind, und zweitens ist es noch gar nicht ausgemacht, daß die im schweren Boden gewachsenen leichter verderben und die im Sandboden ergraben sich halten würden. Wenn man beim Einlegen von Kartoffeln Rücksicht auf die überreichliche Rasse der letzten Monate nehmen will, so ist es geraten, erheblich weniger Kartoffeln einzulagern als in früheren Jahren. Denn die Gefahr ist tatsächlich nach Ansicht von Fachleuten in diesem Jahre größer, daß die Kartoffeln im Keller leichter verderben, wenn sie nun im Sandboden oder im schweren Boden ge-

wachsen. Werden in diesem Jahre von den Haushaltungen weniger Kartoffeln eingelegt, so hat das andererseits die Wirkung, daß es jetzt zu viel fordernden Lieferanten sich einer stark verminderten Nachfrage gegenübersehen und bei ihren hohen Preisen keinen Absatz finden.

*

Todesfall. Im Alter von 64 Jahren ist Generalmajor a. D. Adolf Braun, der 34 Jahre hindurch ununterbrochen dem Offizierskorps des früheren Badischen Leibregiments angehört hat, gestorben. Der Verstorbene stammte aus Oberholz in Hannover und war als Fahnenjunker in das genannte Regiment eingetreten. Einige Monate vor Kriegsausbruch war er dann zum Stab des Infanterieregiments 96 versetzt worden und während eines großen Teils des Krieges führte Generalmajor Braun das Füsilierregiment Nr. 80. bis er Stabschef beim Stabe der 81. Infanteriebrigade wurde. Schließlich war ihm die Führung der 173. Infanteriebrigade anvertraut.

Chronik der Vereine.

Gemeindekassens der Markgräfler Gemeinde. Der Wahl mußte ein um das andere Mal über die Einnahmen bis er die Mannen auf Anordnung des Vorstands zu der ersten Gemeindefestung bei ihrem Landmann in der alten Brauerei Soepfer in dem großen Karlsruhe zusammenberufen hatte. Schließlich war's getan. Etwa 100 Bürger und Auswärtige mit ihren Familien waren beisammen. Oben am grünen Tisch der Saat als Gemeindevorstand, ferner der Stadthalter, der Gemeindevorstand, der Bürgermeister, der Präsident des Stadtrats, der Präsident der Markgräfler Gemeinde, die Tagesordnung war aber auch sehr wichtig: Einführung des Vot. Diese wichtige Persönlichkeit hatte nämlich gelebt. Wenn er sich auch lange gegen das Votum gewehrt und einen Grund nach dem anderen dagegen aufgeworfen hatte, schließlich wußte er nichts mehr dagegen anzuführen und fügte sich schließlich den Forderungen der Gemeindevorstand, die ihn in der ersten Gemeindefestung der Gemeinde als Votum vorstellte. Unter Vot hielt natürlich gleich ein Programmrede: „Wir wollen in unserer Markgräfler Gemeinde Markgräfler Art und Weise vorsehen.“ Was Gebeil uns gelohnt und wurde auf neue immer wieder ein, soll unserer Seimatliche Inhalt sein. Nicht Konstitution, nicht Partei, Vertritt, sondern allein Standesgemäßheit entscheidet über Ausübung der Markgräfler Gemeinde und ob einer e rechte Kärl ist.“ Von diesem Programm konnte man gleich in dieser ersten Gemeindefestung etwas hören. Gedächtnis der Burte und anderen Seimatlichen wechelten ab mit Seimatlichen und Erzählungen aus dem Markgräfler. Nachdem sich auf einer umgebenden Eiste die Anwesenden mit genauer Anstrich auch der Seimatort mußte ansetzen werden wegen einer etwaigen späteren Verteilung des Bürgermeisters) eingetragen hatten, verlas der Gemeindevorstand die einzelnen Punkte. Die aufgeregten Männer und Frauen erhoben sich dabei jedesmal von ihren Sitzen. Za gar's manche Ueberzeugung, wenn es nicht so Niederlagen, so Feuernau, so Sängeln! Und alle weisbaare Männer und Frauen, die bisher ungenutzt einander vorbeigezogen waren, eilten aufeinander zu, freuten sich, einen Landsmann aus ihrem Dorf wieder gefunden zu haben und stellten schließlich fest: „Se, do sin wir jo miteinander in d'Schul gangel!“ Und dann ging's los:

Organophat für Männer

das neue, anregende Kräftigungsmittel von hochwertiger Zusammenlegung. Glänzend begutachtet! Preis 4,75 M für 30 Portionen, 8,25 M für 60 Portionen. In Karlsruhe sicher erhältlich in der Hofapotheke, Kaiserstraße 201, und Stadtapotheke, Karlstraße 19.

Uns „Europas Werdegang und Gesicht“ von Prof. Dr. Arth. Böcklin. (3. Fortsetzung) Ausschneiden und sammeln.

— 16 —

lichteit hatte er die Stimmen der französischen Bauern und nicht nur dieser erlangt. Sein erstes, als er Präsident der Republik geworden war, ist denn auch gewesen, daß er mit den französischen Bauern dem Papste Rom zurück erbot.

Wir vor mehr als einem Jahrtausend, da der Papst durch die feierliche Krönung den Karolingern auf den Thron verholten hatte und diese ihm mit dem Kirchenstaate gelohnt hatten, so trat die Solidarität Frankreichs, als der „Ältesten Tochter“ der römischen Kirche, u. der franz. Dynastie mit dem röm. Stuhle wieder greifbar in die Erscheinung Louis Napoleon, der Messe, trat damit in die Fußstapfen des Oheims, der den Weg zum Kaiserthron an der Seine betreten hatte, indem er die von der Revolution zertrümmerte römische Hierarchie und Kirche wieder herstellte und derart an die Tradition der Karolinger anknüpfte. Auch um seiner Dynastie die Weihe zu geben, ist der Papst selbst nach Paris gekommen. Daß Napoleon beim Versuch, die Kirche rechts in seine Gewalt zu bekommen, mit dem Papste zerfiel, hat nicht wenig zu seinem Sturz beigetragen und die Bourbonnen wieder hochgebracht.

Der verfallene Napoleonide hat zwar, um die Friedliebenden des französischen Volkes zu gewinnen, verkündet gehabt: „Das Kaiserium ist der Friede!“ Er wiederholte indes damit nur die Worte, die der mahlose Oheim einst ausgesprochen hatte. Ihm lag ob, wollte er den Thron behalten, die Karte Europas zu gewinnen Frankreichs von Grund aus umzuwälzen. Das bedrohliche Uebergewicht, das das Anklard-Nikolaus I. erlangt hatte, bot ihm, als der Zar abermals gegen Konstantinopel vorzurücken drohte, die Gelegenheit, sich zur Bekämpfung desselben mit England zusammen zu tun, und den Türken als Sturmbock gegen das südliche Russland zu gebrauchen. Da Oesterreich durch die Befestigung der Donau-Niederlande (Moldau und Walachei) den Russen den Landweg in die Türkei verlegte und die russische Kriegsflotte im Schwarzen Meere der englisch-französischen in weita erwachsen war, daß die Russen sie gleich eingangs als Schutz-

mehr vor dem Hafen von Sebastopol selbst versenkten, fiel die Entscheidung des Feldzuges vor dieser Feste in der Krone.

Wenn dereinst bei dem Feldzuge Napoleons I. die unermessliche Ausdehnung des Reiches Russland zugute gekommen war, so wurde diese in Folge der Entlegenheit der Krone und dem Mangel an Verkehrswegen, demselben jetzt zum Verhängnis. In der Verzweiflung über die aussichtslos Kriegslage sah sich Nikolaus der Ueberholze, selbst den Tod. Nach dem Fall von Sebastopol, schloß sein Nachfolger, Alexander II., Frieden.

Obgleich Frankreich keinen unmittelbaren Gewinn einheimste, gewann der Napoleonide, in Anbetracht der Auszeichnung des französischen Heeres und dadurch, daß der Kongreß, der den Frieden vereinbarte, in Paris tagte, keinen geringen Ruhm. Der Umstand, daß Frankreich leer ausging, diente ihm dazu, sich als ungenügsamen Vermittler und Friedensstifter aufzuführen. Er war indes nicht entfernt zum Ziele gekommen. Sein Plan war offenbar dahin gegangen, daß die Mittelmächte, Oesterreich und Preußen, den Feldzug gegen Russland mitmachen sollten. Alsdann hätte er am Rhein freie Hand bekommen. Indes Friedrich Wilhelm IV. von Preußen hatte sich durch Bis marck, damals erst preussischer Gesandter in Frankfurt a. M., bestimmen lassen, dem Kampfe fern zu bleiben, was Oesterreich veranlassen mußte, sich zurückzuziehen, Gewehr bei Fuß stehen zu bleiben.

Mit seinem diplomatischen Geschick, das es ihm eingegeben hatte, sich mit jenem England zu verbünden, das der Oheim auf den Tod bekämpft hatte, schrieb der verfallene Imperator an der Seine den Grundfals der Nationalität, und damit des Nationalstaates auf die Fahne. Damit rief er die Italiener, die Polen die Rumänen, gegebenen Falles auch die Deutschen in die Schranken, bereitete er die Wiedereinverlebung des französischen Belgiens in Frankreich vor. Es war dies vor allem der wirkliche Hebel, um die Abhängigkeit Donau-Monarchie aus den Angeln zu heben.

IV.

Der Wiener Kongreß.

Napoleon hatte nachgerade alle europäischen Völker auf Leben und Tod herausgefordert gehabt, und so waren sie schließlich alle miteinander vereint gegen ihn zu Felde gezogen. Dies hat zur Folge gehabt, daß sie, nach seinem Sturze, beim Friedensschlusse zusammengelassen sind, um sich neu zu ordnen. Auf dem Wiener Kongreß (1814/15) hat es zum ersten Mal ein vereinigt Europa gegeben. Nur die Türkei und die ihr einverleibten Balkanvölker standen noch abseits, blieben aus der Gemeinshaft ausgeschlossen.

In Wien hat es deswegen nicht an unausgleichbaren Gegenständen und leidenschaftlichen Beschuldigungen gefehlt. Auf dem Festlande hatte die Donaumonarchie mit ihrer schier unergründlichen Heeresmacht den Ausschlag gegeben. Hätte Oesterreich sich nicht Russland und Preußen angeschlossen, so hätte Napoleon kein Leipzig erlitten. Der Dabssburger in der Wiener Hofburg hat denn auch seine Wünsche voll befriedigen können. Von dem römischen Kaiserthum deutscher Nation, dessen Krone er Jahrhundertlang getragen hatte, wollte er nichts wissen, daselbe war zu leicht angelegenen und setzte ihn zu leicht gefährlichen Verwicklungen aus. Dafür machte er sich zum Kaiser von Oesterreich. Dieses Oesterreich sollte nicht mehr an das immer kampfbereite, revolutionäre und rachedürstige Frankreich grenzen. Die einst von Spanien ererbten Niederlande und Vorder-Oesterreich, der Preisgaben wurden preisgegeben. Dafür hielt sich die Wiener Hofburg, wie dereinst bei der Abtretung von Vorkrinen, schablos in Italien, Venedig, die Lombardie, Toskana geühten, um ihr die Vorherrschafft über die ganze apenninische Halbinsel zu sichern.

Für das desperate Völkergemisch der Donaumonarchie war jedoch der Grundfals des nationalen Staatswesens ein tödliches Gift. Es durfte weder ein italienischer noch ein deutscher Nationalstaat aufkommen. Um dies zu verhindern wurde auch den letzten deutschen Dynasten an ihrer Spitze den Königen von Napoleons Gnaden, volle Souveränität zuerkannt. Damit Preußen nicht die preussisch-deutsche nationale Politik Friedrichs des Großen aufnehme, ward

daselbe möglichst auseinandergerissen, zumal durch Hannover und Braunschweig mit ihrer weichen, den Hohenzollern entgegengelegten Dynastie. Für den Vertritt des Großherzogtums Warschau, wie es daselbe von 1795 bis 1807 besessen hatte, wurde dieses Preußen statt mit dem begehrten Sachsen, mit der römisch-katholischen Provinz abgefunden, die zwanzig Jahre lang zu Frankreich gehört hatte, das ihren Verlust nicht verschmerzen konnte.

Böhl wurde ein deutlicher Bundesstaat aufgerichtet, allein so locker als möglich, ohne Volksvertretung; der Bundesstag zu Frankfurt am Main war nur von Delegierten der 38 Souveräne besetzt, die alle volle Unabhängigkeit von einander beanspruchten. Das Präsidium stand bei einem Oesterreich, das keinen Nationalstaat aufkommen lassen durfte.

Die größte Schwierigkeit bereitete dem Wiener Kongreß die Regelung der polnischen Frage. Es ist verweilt nahe daran gewesen, daß die Großmächte darob in kriegerischen Konflikt mit einander geraten wären. Kaiser Alexander I. von Russland, der willfährige Bälgen des Schweizer Freiheitschwärmers Friedrich Casar Laharpe, hatte von früh auf die Teilung und Unterjochung Polens für ein schweres Staatsverbrechen gehalten, davon geträumt, die Untat Katharinas II., einer Großmutter, wieder gut zu machen. Es war dies jedoch für einen russischen Zaren schier unmöglich. Waren doch Warschau und Warschau, die in der weiten Ebene zwischen Weichsel und Wolga keinerlei natürliche Grenze von einander schied, unersöhnliche Gegenstände. Wie Moskowien, so strebte auch Polen nach der Dniep und dem Schwarzen Meere. Wo Moskau steht, hatte einst ein polnisches Dorf gestanden, zu Polen die Ukraine, Litauen, ganz Westpreußen gehört. Von Warschau aus hatte Napoleon den Vorstoß in das Herz von Russland hinein von langer Hand her geplant und 1812 unternommen.

Der Gegenfals zwischen Polen und Russland, Warschau und Moskau, ist überdies auch infolge des konstitutionellen Widerstreites ein unausgleichbarer. Das römisch-katholische Polen dient dem römischen

Wald no...? Wald no...? Und wenn dieser neuen Markgräfer Gemeinde...

Milchhändler-Versammlung. Eine am 5. ds. Mts. abgehaltene Milchhändler-Versammlung...

Der Gewerkschaftsbund der Anzeiger (G. D. A.) veranstaltet heute, Dienstag, im Kaffee-Romad...

gramm, als Schlussummer zehn Capricen von Paganini. Die Karten Ausgabe ist in der Konzertdirektion Kurt Reinfeldt.

Standesbudauszüge.

Todesfälle. 7. Nov.: Karoline Gerling, alt 56 Jahre, Ehefrau von Albert Gerling, Karlsruher.

Sport-Spiel

Handball.

Handball-Vereinswettkämpfe. A. B. S. 6 : 1 (2 : 0). Für die Platzierung in der Tabelle war obiges Spiel zwischen den beiden wohl bekanntesten Mannschaften...

bernis ist. Schwach ist der Rechtsanw. Phönix jetzt in dieser Ausstellung kaum einen schwachen Punkt...

Fußball.

A-Klasse. Viktoria Jöhlingen I. - Sp. Va. Söllingen 1 : 4. Sp. Va. Söllingen leide bis Halbzeit vier Tore vor...

In der Fußballwettbewerbsumgebung des Bundesverbandes Norddeutschland mit 3 : 2 über Westdeutschland.

Deutscher Sportbund. Die am Sonntag in Berlin zusammengetretenen Vertreter des Deutschen Fußballbundes...

Stadion für Velodromen in Berlin. Eine Kommission bestehend aus Vertretern aller Velodromen...

Ein neuer Weltrekord im Stabschachern soll nach einer über noch nicht veröffentlichten Meldung aus Tokio...

Deutscher Sportbund. Die am Sonntag in Berlin zusammengetretenen Vertreter des Deutschen Fußballbundes...

alle Gebiete des Sportes umfasst, Raststätten, Gleichzeitig mit dieser Sportwoche findet der Verbandstag...

Pferdetennen.

Bei dem gestern Rennen um den Hindenburgpokal - Ehrenpreis und 25.000 Mark - wurde das Gestüt Hindenburg 'Domer' Sieger.

Literatur

Pfarrer Heumann-Kalender für das Jahr 1925. Ein Buch von guten und nützlichen Dingen, groß, 200 Seiten, reich illustriert.

In dem Volkskalender folgen Aufsätze und Ratssprüche über Gesundheitspflege, Landwirtschaftliches, Naturwissenschaftliches, Sport und Spiel...

Tagesanzeiger

Man beachte die Anzeigen!

- Dienstag, den 11. November 1924. Stad. Landestheater: 'Carmen'. 6 1/2 bis nach 10 Uhr. Stadt. Reithalle: Kleiner Saal. Deutsche Demokratische Partei...

Werbt in Bekanntenkreisen für das Karlsruher Tagblatt!

Rahma buttergleich. Man verlange gratis die Kinderzeltung 'Der kleine Coco'. MARGARINE

Stühle gegen das griechisch-katholische Russland als Vormacht. Hier stehen sich Rom und Byzanz unmittelbar gegenüber.

Den Obenanteil bei der Weltverteilung zu Wien hätte indessen England aus. Nicht genug damit, daß es sich die Herrschaft über alle Weltmeere und Weltteile sicherte...

Freiheitsliebe und nationale Regungen. Auf dem Wiener Kongress war, wie dies vor allem der Lage und dem Lebensinteresse der Habsburger Donaumonarchie...

Ein italienische national-freieitliche Erhebung schlug der österreichische Staatskanzler mittels seiner Balonette leicht gegen nieder. In Deutschland genigte das Barburgesetz der Fürstlichen Kaffler...

einigten Staaten von Nordamerika einzuschreiten, die gemäß der Doktrin des Präsidenten Monroe nicht dazwischen bringen...

Der erneute Ausbruch des französischen Aufstands, die Julirevolution von 1830, brachte die national-liberale Bewegung wieder frisch in Fluss.

Auch die weitausfassendere und tiefergehendere Bewegung der über Jahre sollte nicht zum Ziele führen. Der Sturz des Kaisertums...

räumen. Die Waffengewalt hatte indes hingereicht, um das aufständische Italien wieder unter das österreichische Schwert zu bringen...

Das zu neuer Kraft und Blüte gekommene Frankreich konnte den Verlust der deutschen Rheinlande, die es 20 Jahre lang in Besitz gehabt hatte...

